

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Muringen, Breidenheim, Flörsheim, Frauenstein, Massenheim, Nedenbach



Ämtliches Organ der Gemeinden

Naurod, Nordenstadt, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

Bezugspreis: Durch unsere Trägerinnen und Vertreterinnen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich. (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.) Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Bestellgeld). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Auslande 40 Pfg. Im Kleinzel: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mk., von auswärtig 1.50 Mk. Bei Wiederholungen Nachschuß nach aufliegendem Tarif. Für Plakate, Prospekte, Anzeigen, die über den gewöhnlichen Tarif hinausgehen, wird der bewilligte Nachschuß beifolgt.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle und Redaktion: Nicolassstraße 11. — Fernsprecher: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filiale (Mauritiusstr. 12) Nr. 809.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Kochbrunnengeller“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Lebens- und Invaliditätsfall infolge Unfall bei der Rheinberger Lebensversicherungsgesellschaft versichert. Bei den Abonnenten der „Kochbrunnengeller“ gilt, soweit dieselben versichert sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Lebensversicherung. Bei der Rheinberger Lebensversicherungsgesellschaft ist ein Nachschuß von 1000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rheinberger Lebensversicherungsgesellschaft anzuzeigen, der Schaden hat sich innerhalb 48 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nr. 45

Montag, 23. Februar 1914

29. Jahrgang.

Kurze Tagesübersicht.

Prinz Wilhelm zu Wied wurde am Samstag zum König von Albanien proklamiert.

Bei Blanz (Frankreich) entgleiste ein Personenzug. Die Lokomotive und drei Personenwagen stürzten in einen Teich. Mehrere Personen wurden schwer verletzt.

Zur Revolution auf Haiti wird gemeldet, daß die Regierungstruppen Kap-Haitien genommen haben.

Die erst jetzt aus Belina gemeldet wird, sind bei der Plünderung Ruanißaus durch Räuber 1300 Bürger ermordet worden.

Der Freispruch von Meseritz.

Wie ein Telegramm aus Meseritz meldet, wurde am Samstag Nachmittag das Urteil gegen den Grafen Mielezyski verkündet, das auf Freispruch lautete. Der Graf wurde sofort auf freien Fuß gesetzt.

Die Freisprechung des Grafen Mielezyski hat vielfach unbefugte Gerüchte geweckt. Unsere moderne Rechtsordnung ist auf der Anschauung aufgebaut, daß auch Ehebrechern gegenüber den durch solche Verletzung Verletzten kein Vorkaufsrecht gestattet ist. Helldemum und Islam haben ja ausnahmslos eine solche Befugnis dem Gatten zuerkannt. Aber die gestitteten christlichen Völker sind längst dazu gelangt, die stittliche Pflicht des künftigen Ehegatten auch auf diese Fälle zu erstrecken.

Nun hat ja freilich vielfach, besonders in romanischen Ländern, ein in der Rengzeit herübergerettetes natürliches Volksempfinden, seitdem die Einrichtung der Geschworenengerichte mit ihrem Vorkaufsrecht geschaffen ist, dem strengen Rechte eine Nase gebogen. Der Franzose scheint freilich mehr der Frau gegen den Mann als dem Gatten gegen die Gattin ein solches Vergeltungsrecht zuzugestehen, das nun allerdings zu jenen Anschauungen der Vergangenheit ungefähr wie die Faust auf's Auge paßt.

Wenn man auch in weiten Kreisen das Meseritzer Urteil billigen wird, wird man doch nicht wünschen, daß es in deutschen Landen Schule mache. Der erste Fall eines solchen Freispruchs ist es übrigens nicht; und es wäre auch wohl grundlos, einen besonderen Respekt vor dem Grafen Mielezyski als Angeklagten als mitbestimmend für den Spruch des Meseritzer Schwurgerichts in Betracht zu ziehen. In Berlin haben vor Jahren Geschworene auch den bekannten Scharfrichter Kraus freigesprochen, der einen Verführer seiner Frau mit Pistolen tödelt hatte; und der war doch wohl keine „Missetäterperson“. Und damals war auch nicht einmal eine Frage nach dem Gattenszuhause des Täters aufgeworfen, wie im Falle des Grafen, wo sich widersprechende Sachverständigenurteile über diesen Punkt entgegenstehen. Diese allgemeine, jetzt viel zu stark in den Vordergrund gehobene Rücksicht auf den Weg zu der bedenklich wachsenden Neigung, die Unschuldlosigkeit des Tötungsverbotes bei der Mordung von Ehebrechern zu erschüttern.

Wir möchten vor allem deswegen nicht Wiederholungen solcher ansehnlichen Entscheidungen erleben, weil zu befürchten steht, daß sie den Feinden des Schwurgerichts Wasser auf die Mühlen ihrer Intrigue schütten würden. Und im großen Ganzen ist es doch allen uns Nichtjuristen eine liebgewordene Einrichtung geworden, deren Sprüche lange nicht in dem prozentualen Verhältnis des Volksempfindens verlegt haben wie die der ohne Vorkaufsrecht urteilenden Strafkammern. Vor allem jene Juristen der „Freirechts-Bewegung“, die selbst das „richterliche Ermessen“, also der Sache nach die „richterliche Willkür“ der Justizverwaltung überordnen wollen, sollten sich besonders bedenken, die verfalltümliche seltenen Splitter im Auge der ungelehrten Richter gar zu scharf unter die Lupe zu nehmen.

Die Hinrichtung des englischen Farmers Benton.

Wie aus El Paso (Texas) in New-York eingelaufene Telegramme melden, hat die Nachricht von der Hinrichtung des englischen Farmers Benton durch den Rebellengeneral Villa das ganze Grenzgebiet in Aufregung versetzt, da Benton eine in der dortigen Gegend sehr bekannte und geachtete Persönlichkeit war. An allen Orten wurden Protestversammlungen abgehalten, in denen eine Resolution angenommen wurde, die die Washingtoner Regierung auffordert, ihre abwartende Politik aufzugeben. General Villa sei ein vielfacher Mörder, wozu auch der Regierung wohl bekannt sein müsse. Die Protestresolution wurde telegraphisch dem Präsidenten der Vereinigten Staaten, Wilson, und auch dem Staatssekretär Bryan zur Kenntnis gebracht und ebenso erhielt der britische Botschafter in Washington ein diesbezügliches Telegramm, in dem noch darauf hingewiesen wurde, daß Benton ohne Aburteilung schuldig vor Villa's Haus erschossen worden sei.

Ueber die Tat selbst berichtet ein Augenzeuge, daß Villa im Begriff stand, Benton ohne Weiteres

niederzuschießen, jedoch durch das Dagwischenreten von Bentons Frau daran gehindert worden sei. Der Rebellengeneral habe darauf den Engländer auf den Hof des Hauses führen und ein Schieß-Standgericht zusammenstellen lassen, worauf Benton sofort erschossen wurde. General Villa habe weiter geschworen, alle Ausländer für die Einmischungen ihrer Regierung in die mexikanischen Angelegenheiten zu bestrafen.

Nach amtlichen Depeschen der amerikanischen konsularischen Vertretung gibt General Villa von der Erschießung des englischen Farmers Benton folgende Darstellung: Benton kam bewaffnet in das Lager der Revolutionäre. Es entstand ein Wortwechsel, in dessen Verlauf Benton seinen Revolver hervorholte und auf Villa schoss. Er wurde entwischt. In der Vernehmung vor dem Kriegsgericht nahm General Villa den Standpunkt ein, daß Benton ein Ausländer sei, der das Leben eines

Offiziers bedroht habe und deshalb nicht länger die gewöhnlich für Nichtkombattanten geltenden Rechte genieße.

In Mexiko hat der Fall Benton große Erregung hervorgerufen. Die Führer der englischen Kolonie bereiten eine Versammlung vor, um auf einen besseren Schutz der Engländer im Aufstandsgebiet zu dringen. Die Zeitung „Evening Post“ meldet, daß es in Washington für unwahrscheinlich gilt, daß der Fall Benton die Haltung Englands irgendwie ändern könnte.

Aus El Paso in Mexiko meldet ein Kabeltelegramm: Ein Engländer namens Stewart erklärte, daß man die beiden Engländer Laurence und Stuart, die am Mittwoch nach Juarez gingen, um Benton zu suchen, nicht auffinden könne. Stewart war begleitet von einem Mitglied des Generalkorps des Generals Villa. Er soll am 20. Februar Laurence und Stewart in den Gefängnissen von Juarez gesucht, aber keine Spur von ihnen gefunden haben.

Historische Tage in Neuwied.

F.O. Neuwied, 21. Febr.

Prinz Wilhelm zu Wied hatte gestern Eftad Pascha in Köln die Mitteilung ausgeben lassen, daß er die albanische Abordnung heute mittags 1 Uhr im Schloß empfangen werde. Der Prinz traf heute um 12 Uhr im Schloß Montreux ein, begrüßt von dem Neuwieder Schützenverein.

Seit den ersten Morgenstunden herrscht Regenwetter. Trotzdem sind die Straßen belebt. Zahlreiche Fremde sind hier eingetroffen, um Zeugen des geschichtlichen Aktes zu sein. Die albanische Abordnung, 18 Herren, traf gegen 1 1/2 Uhr mit 1/4 stündiger Verspätung von Köln im hiesigen Schloß ein und begab sich in den unteren Saal, wo sie vom fürstlichen Hofmarschall empfangen wurde. Eftad Pascha — wie die übrigen Mitglieder der Abordnung im Grad und Claue — übernahm die Vorstellung.

Wald darauf erschien das Prinzenpaar, gefolgt von den übrigen Mitgliedern der Familie Wied.

Eftad Pascha hielt eine Ansprache, in deren Verlauf er den Prinzen Wilhelm zu Wied zum König von Albanien ausrief.

Eftad Paschas Ansprache.

Nachdem die Begrüßung erfolgt war, trat Eftad Pascha vor und hielt in albanischer Sprache frei und zwanglos eine Ansprache an den Prinzen, die in deutscher Uebersetzung folgendermaßen lautet:

Durchlaucht! Die Delegation, die ich als deren Präsidenten vorausstellen die Ehre habe, um Sie zu bitten, die

Krone und den Thron des freien und unabhängigen Albanien

anzunehmen, hält sich für überaus glücklich, diese ihre Mission erfüllen zu können, mit der sie von ganz Albanien beauftragt worden ist. Durchlaucht! Unsere Nation, die bei anderen Gelegenheiten so hartnäckig für ihre Unabhängigkeit gekämpft hat, mußte später durch unglückliche Zeiten gehen. Aber nie hat sie dabei vergessen ihre glorreiche Vergangenheit, nicht ihr Albanerium, und sie hat es verstanden, den nationalen Geist und die Sprache ihrer Väter zu bewahren. Die politischen Veränderungen, die sich in letzter Zeit auf dem Balkan ereignet haben, die Sorge und die Hilfe der europäischen Großmächte haben Albanien gelehrt, sich zu einem freien und unabhängigen Staat zu konstituieren. Die Albaner sind überaus glücklich und erfreut, daß Euer Durchlaucht, der Sohn einer aus dem Gebiete der Wissenschaft, der Kultur und des Ruhmes so großen Nation, es angenommen haben, unser Souverän zu sein. Möge der Allmächtige Euer Durchlaucht hohes Haus zum Heile Albanien bewahren und beschützen. Die Albaner werden stets treue Untertanen Euer Durchlaucht und stets bereit sein, Euer Durchlaucht in seinen Anstrengungen zu helfen, das albanische Volk zu einer glücklichen und ruhmreichen Zukunft zu führen.

Es lebe Seine Majestät der König von Albanien!

Die Deputierten riefen die letzten Worte Eftad Paschas gleichsam bekräftigend einmütig: Er lebe hoch!

König Wilhelms Antwort.

Der somit zum König von Albanien ausgerufenen Prinz Wilhelm zu Wied erwiderte:

Erzellaucht! Meine Herren! Als Abordnung aus ganz Albanien sind Sie hierhergekommen, um mir den Thron Ihres Landes anzuzeigen. Ihres Landes, das nach vielerlei Kämpfen und Schwierigkeiten nun endlich seine Freiheit wieder erhalten hat. Ich begrüße Sie herzlich hier in Neuwied, meiner Vaterstadt, und im Schloß meiner Ahnen. Hier wollte ich Sie gern empfangen, damit Sie meine Heimat kennen lernen. Es war mein besonderer Wunsch, daß eine Deputation aus Albanien hierherkam, um mir die Bitte des Volkes zur Annahme des Thrones Ihres Landes zu übermitteln. Nachdem die Großmächte, deren gütiger Hilfe und Unterstützung das Land seine Entstehung als unabhängiger Staat verdankt, mich zum Herrscher Ihres Landes designiert haben, möchte ich Ihnen sagen, daß ich den Thron Ihres Landes annehme und daß wir Ihnen in Ihr Land als unsere neue Heimat folgen werden. Nicht leichten Herzens habe ich diesen Entschluß gefaßt. Erst nach monatelanger Ueberlegung habe ich mich dazu bereit erklärt. Nun ich mich aber dazu entschlossen habe, will ich mit ganzem Herzen

und ganzer Kraft diesem meinem neuen Lande angehören. Ich hoffe und erwarte in allen Albanern eifrige und treue Mitarbeiter zu finden, um diesen Staat zu begründen und weiter auszubauen. Bringen Sie mir das gleiche Vertrauen entgegen so wie ich Ihnen, so wird die gemeinsame Arbeit mit Hilfe des Allmächtigen von Erfolg gekrönt sein. Gern und dankbar vernehme ich von Ihnen die Versicherung der Treue. Diese Treue, die in Albanien heilig und in der ganzen Welt berühmt ist. Ich baue auf die Unterstützung aller Albaner, und in gemeinsamer treuer Arbeit wird es uns hoffentlich gelingen, Albanien einer glücklichen und glorreichen Zukunft entgegenzuführen. Prost Shqipërie!

Nachdem der nunmehrige König von Albanien so mit einem Hochruf auf den neuen Staat in albanischer Sprache geendet, trat er auf Eftad Pascha zu, reichte ihm die Hand und sprach die Hoffnung aus, daß er unter der Mithilfe der Anwesenden Albanien einer glücklichen Zukunft entgegenführen werde. Eftad Pascha erwiderte, die Albaner würden stets Treue und Anhänglichkeit seiner Majestät und ihrer Majestät gegenüber halten und bewahren. Er gab dem König die Hand und küßte die der Königin. Auch der Fürst zu Wied richtete einige lebenswürdige Worte an Eftad Pascha, ebenso die Fürstin zu Wied und Prinz Viktor zu Wied, worauf Eftad Pascha immer wieder und immer wieder versicherte.

alles wird gut ausfallen, Treue um Treue.

Nachdem der König und die Königin, sowie die Mitglieder der fürstlich Wiedischen Familie sich die Delegierten hatten einzeln vorstellen lassen, war die Audienz beendet.

Die Fürstlichkeiten und die Albaner begaben sich in den oberen Stock des Schlosses, wo im Hofkafeteria ein Diner stattfand, zu dem 42 Gedecke aufgelegt waren. An der hufeisenförmig aufgestellten Tafel hatten zur Rechten der Fürstin zu Wied König Wilhelm von Albanien Platz genommen. Zur Linken der Fürstin Eftad Pascha. Neben diesem Prinzeßin Luise zu Wied. Der Fürstin zu Wied gegenüber saß der Fürst zu Wied, der zur Rechten die Königin von Albanien hatte. Es folgte Prinz Viktor zu Wied. Zur Linken des Fürsten saß Prinzeßin Viktor. Auch fürstliche Hofbeamte, der Landgerichtspräsident, der Landrat und der Bürgermeister waren zur Tafel geladen. Während der Tafel brachte der Fürst einen Toast auf den deutschen Kaiser aus. Weitere Ansprachen wurden nicht gehalten. Die Tafelmusik stellte das 68. Infanterie-Regiment aus Koblenz. Kurz vor 5 Uhr wurde die Tafel aufgehoben und die Delegierten fuhren nach Schloß Montreux.

Abreise des albanischen Königspaares von Neuwied.

Der König und die Königin von Albanien haben gestern Abend Abschied von Neuwied genommen. Tausende harrten in den Straßen und begleiteten die Fahrt des Königspaares mit fürstlichen Hochrufen bis zum Bahnhof, wo Bürgermeister Dr. Geppert eine Abschiedsansprache hielt, für die Wilhelm I. von Albanien herzlich dankte.

Das Königspaar hat mit dem fahrplanmäßigen Zug die Reise nach Balduinburg angetreten.

Eftad Pascha erklärte auf die Frage, ob er der erste Kriegsminister des Königs werden soll, er habe nur den einen schnellsten Wunsch, die nächste Zeit in absoluter Ruhe zu verbringen.

Die Thronbesteigung Wilhelms I. wird den Höfen Europas wahrscheinlich durch eine Deputation notifiziert werden.

Zu unserem Bericht über den Empfang der albanischen Deputation durch König Wilhelm I. von Albanien am Samstag im Neuwieder Schloß tragen wir ergänzend noch folgendes nach:

Der Führer der Deputation, Eftad Pascha, stellte seine Landsleute folgendermaßen vor: M. M. Conarriqi und Giobba, Deputierte von Skutari; Nussuf Canina, Deputierter von Valona; Mito Chalvari und Hussein Ben Priftina, Deputierte von Durazzo; Chevlet Bey und Zef Nossi von Elbasan, Dr. Colega und Ekrem Ben Bibohoma von Durrës, Durrës, Durrës und Ekrem Ben Brioni von Berat, Dr. Tourionis und Abdul Ipe von Korça. Diemal Ben Dora, Deputierter von Vefini, Ekrem Ben Dora, Deputierter von Chal, Hussein Bey Brioni und

Samo Brioni, Deputierte von Puka und Tirana. Esad ist von mittelgroßer Figur, hat schwarzen, etwas grau melierten, starken Schnurrbart und ein sehr gelichtetes Haupthaar. Er ist wie die übrigen Mitglieder der Deputation ein ausgesprochen orientalisches Typ. Seine glanzvollen Augen irren schon umher und sehen, wenn er mit jemandem spricht, in eine Ecke oder, wenn er dem Blick nicht ausweichen kann, fest in die „Doppelflinte“ auf die Nase. Im übrigen macht er einen weltgewandten Eindruck und tat, als er im Schloß angekommen war, ganz heimlich und vertraut. Außer Esad sind Ekrem Bey Vlora, der das besondere Vertrauen des Prinzen Wilhelm genießt und überaus sprachgewandt ist, bei der Deputation den Dolmetscher spielte, vor allem das Albanische in ein elegantes Deutsch übertrug, sowie Hussein Bey Priftina, Abgeordneter von Durazzo, die sicher beide in das zu bildende Kabinett berufen werden, die maßgebendsten der Deputationsmitglieder.

Während des Dinners brachte der Fürst zu Wiesbaden auf Kaiser Wilhelm aus; sodann richtete der Fürst herzliche Worte des Abschieds an den König und die Königin, ihnen Glück und Segen zu ihrer erhabenen Aufgabe wünschend. Excellenz Esad traktierte auf „unsere Majestäten“. Weitere Ansprachen wurden nicht gehalten. Die Tafelmusik stellte die Kapelle des Infanterieregiments Nr. 88 in Koblenz.

Während des Dinners wurde dem König von Albanien ein von Wiesbaden aus als Abschiedsgruß vom Rhein gesandter Wein gereicht, das Beste und Edelste, was je auf deutschen Böden gewachsen, ein 1893er Steinberger Kabinett-Trockenbeerenauslese von der preussischen Domäne, mit einer an Rosenkorn erinnernden Blume, und ein 1904er Naunthaler Kabinett.

Gegen 5 Uhr wurde die Tafel aufgehoben und die Albaner mit ihrem Königspaar begaben sich mit dem fürstlichen Hofe nach Schloß Monrepos, wo der Tee eingenommen wurde und kinematographische Vorstellungen stattfanden, die den Albanern die herrliche Gegend am deutschen Rhein und an der Ruhr zeigten. Um 7 Uhr fanden die Automobile bereit, die die Deputation, nachdem sie von ihrem König und ihrer Königin und dem fürstlichen Hause Abschied genommen hatten, an den Bahnhof Neuwied brachten, von wo sie um 8,09 Uhr abends nach Köln abreiste. Von dort ist sie im Laufe des 22. Februar über Leipzig nach Schloß Waldenburg zum Besuche des Bruders der Königin, des Fürsten von Schwarzburg-Waldenburg, gefahren, wohin das albanische Königspaar am 22. abends 7,46 Uhr von Neuwied über Frankfurt nachfolgte.

Eine angesehenere, in Durazzo ansehnliche Persönlichkeit, die nicht zur Deputation gehörte, aber zu dem geschäftlich denkwürdigen Tage im Schloß zu Neuwied erschienen war und dem festeren Akte beizuwohnte, äußerte sich in einem Privatgespräch dahin, daß der neue König bei der Bildung des Kabinetts Esad Pascha, der sich unter der Herrschaft Abdül Hamids Millionen angehäuft, wobei seine Hände nicht rein geblieben seien, nicht überleben dürfte. Aber ihm einen zu großen Einfluß auf die Regierungsgeschäfte einzuräumen, das müßte entschieden hintangehalten werden, denn das wäre „der Kopf“ des albanischen Staates. Auch müßte die von Esad Pascha betriebene Verlegung der Residenz von Durazzo nach Tirana verhindert werden.

Aus Anlaß seiner Thronbesteigung hätten dem König von Albanien im Laufe des Nachmittags von sämtlichen Souveränen der Großmächte, von den Königen des Balkans und zahlreichen Mitgliedern verwandter reichshändischer Familien telegraphische Glückwünsche zu.

Wilhelm I. reist nach Rußland.

Wie uns ein Privattelegramm aus Neuwied meldet, sind alle Kombinationen, die sich an die Tatsache knüpfen, daß Prinz Wilhelm zu Wiesbaden noch nicht nach Rußland gereist ist, hinfällig. Da die Reise mindestens 4 bis 5 Tage in Anspruch nimmt, konnte der Prinz in sein bisheriges Reiseprogramm nicht aufnehmen. Er wird aber, sobald die Empfangs- und Freierlichkeiten, die mit dem Angebot der albanischen Krone durch die unter Esads Führung stehende Sondergesandtschaft beendigt sind, von Neuwied nach Rußland fahren. Unser nach Neuwied entsandter Sonderberichterstatter hat von beruflicher Seite folgende Mitteilung erhalten:

Prinz Wilhelm zu Wiesbaden wird, ehe er nach Durazzo reist, am 24. Febr. sich nach St. Petersburg begeben, um dem Zaren seine Aufwartung zu machen.

Die Königin der Nacht und der fremde Mann.

Eine Karnevalsgegeschichte von R. B.

Seit der neue Oberlehrer Kurt Wagner Unterricht erteilt, war Hans Winter wie umgewandelt. Trotz der herrlichen Glühbirnen im Kurpark sah er fleißig hinter den Büchern und lernte — wo wäre das sonst vorgekommen. Ella Winter seine älteste Schwester war — ben aus dem Kontor nach Hause gekommen. Sie nickt Hans freundlich zu. „Das ist recht, wenn du dich bis Ostern so fleißig daran hältst, wirst du doch aufrücken“ und nahe zu ihm tretend, legt sie den Arm auf seine Schulter, sieht ihm in die Augen und fragt: „Wie kommt es Hans, daß du jetzt so fleißig bist?“

„Na, wegen dem Wagner, er sieht einem so eigentümlich an, wenn man seine Lektionen nicht kann, daß man in die Erde sinken möchte vor Scham“, entgegnete er. Die Schwester lächelt:

„Das müssen ja sonderbare Augen sein, die so etwas zu Wege bringen.“

„Ja, sonderbare Augen hat er und ein lieber Mensch ist er auch und reden kann er, du solltest ihn hören“, sagte Hans lebhaft.

Wagner, Wagner immer wieder Wagner, welch gewaltigen Einfluß dieser Mann auf ihren Bruder hatte; in wenigen Wochen hatte er aus dem Dummhals einen fleißigen Schüler gemacht. Und sie, wie viel Nähe hatte sie sich mit Hans gegeben, wie viel Worte an ihm verschwunden, alles ohne Erfolg. Dieser Wagner mußte ein bedeutender Mensch sein, nach allem, was sie bis jetzt von ihm gehört hatte. Wie glücklich mußte die Frau sein, die von ihm geliebt wurde — gewiß auch eine bedeutende Frau. „Ist Wagner verheiratet?“ fragt sie leichthin den Bruder. „Verheiratet, ach nee, er wohnt mit seiner Mutter zusammen.“

Warum freut sie sich denn, daß Wagner nicht verheiratet ist — was geht sie überhaupt der Oberlehrer an — aber doch, er hat ihren Bruder gefördert, sie ist ihm dank schuldig; sie möchte ihn sehen, ihm das sagen.

Die Mutter ruft jetzt zum Essen und sie begibt sich mit dem Bruder ins Speisezimmer. „Ella, Ella, komm mal schnell!“ ruft Röschen, die Zweitälteste aus dem Schlafzimer. „Na, was gibst denn so wichtiges?“ fragt Ella, bei der Schwester eintretend. Röschen steht vor dem Spiegel

Der neue König von Albanien hätte damit seine Besuchspflichten gegen den Dreiebund und den Dreiverband voll erfüllt. In Rom und Wien ist er schon gewesen, in London und Paris ebenfalls; und wenn er nun auch dem russischen Hofe seinen Zutrittsgesuch gemacht haben wird, dürfte die Kunde, die Zeichen deuten und das Gras wachsen hören können, wohl endlich Ruhe geben.

Der falsche Esad Pascha in Paris.

Der „Zeit“ wird aus Paris folgender weiterer Journalistenbericht: Es war vor kaum einer Woche — gelegentlich eines Dinners, das Journalisten der meisten Tagesblätter vereinigte —, als man eine Verbaunungsstour auf die Boulevards unternahm. Einer der Kollegen hatte sich mit einem prächtigen Fes eingefunden, und seine Neugierde mit dem Verteidiger von Skutari, der durch die Kinos in Paris populärisiert wurde, veranlaßte einen Kompost zu dem bewundernden Ausruf: „Sieh' da, ist das nicht Esad Pascha?“ Mehr war nicht nötig, um die heitere Wunde aufmerksam zu machen, daß sich da eine Gelegenheit zu weiterem Amüsement biete. Nach einem kurzen Kriegsrat erteilte ein Bevollmächtigter im Café Riche und fundigte dem ihm bekannten Direktor mit Ernst und Würde an: „Sie werden die Ehre haben, in einer Weile Esad-Pascha unter Ihren Gästen zählen zu können.“ Er kommt mit seinem Adjutanten und einem Interpreten der ottomanischen Botschaft. „Achten Sie darauf, daß Seine Excellenz seinem Range gemäß behandelt wird.“ Unbedingt, zu sagen, daß alle Kellner des Cafés Spalier bildeten, als sich Esad-Pascha einstellte. Er hörte mit wohlwollender Gelassenheit die Begrüßungsformel an, die der Direktor stammelte, der hierauf das Trio an den eleganten Dinertisch vorsetzte zu einem etwas erhöhten Tischchen geleitete: „Hier werden Excellenz ungestört sein.“ Esad-Pascha wechselte mit dem Dolmetscher einige barbarisch klingende Worte, worauf sich dieser an den Direktor wendete: „Seine Excellenz wünschte einen guten Kaffee!“ Man hatte aber kaum das schönste Silberervice des Hauses vor den illustrierten Gast gestellt, als ein Dutzend Journalisten im Galopp anlangte, um den Fremdling zu interviewen. Dies machte natürlich Sensation, einige Demondänen installierten sich mit verführerischem Lächeln an einem Nebentisch, um dem berühmten General die Honneurs zu erweisen, falls er sich nach — Mohammeds Paradies sehnen sollte, und ein Juwelier des Place Vendôme machte sich an den Dolmetscher heran, ihm schmeichelte ihm seine Karte zu und sagte: „Ich glaube, wir werden uns schnell befeinden, du schenst mir eine Lindeische Canaille zu sein, als daß du einen guten Profit ausichlagen würdest. Reiz' zu, daß du mir morgen Esad-Pascha zubringst, ich gebe dir zwanzig Prozent Kommission.“ Als zweiten Programmpunkt hatte man die Olympia ausgerufen. Das Orchester spielte den „Türkischen Marsch“ von Mozart, und der General war davon so gerührt, daß er den Dolmetscher beauftragte, den Direktor herbeizuholen, da er ihn dekorieren wolle. Nun muß man wissen, was derlei in Paris bedeutet, wo alljährlich mehrere hunderttausende Gefolge um die diversen Ordensauszeichnungen eingereiht werden. Als der General dem Direktor ein vielfarbiges Bündchen ins Knopfloch steckte, hatten die Anwesenden leuchtende Augen, und während der Beglückte Champagner offerierte, bereiteten die Journalisten dem Feschen von Skutari eine rauschende Ovation. Dieser dankte dafür auf originelle Art, indem er jeden der Kollegen umarmte und ihm einen Ring an den Finger steckte. Am nächsten Morgen erfuhr man am Quai d'Oran durch ein dringliches Rapport der Postpräsektur, daß Esad-Pascha sich infognito in Paris aufhalte und erst nach einer Stunde, da man die frühwarme Neugier der Blätter übermitteln wollte, stellte sich der wahre Sachverhalt heraus.

Rußlands Balkanpolitik.

Das Petersburger Auswärtige Amt hat soeben ein Communiqué veröffentlicht, das eine Reihe von diplomatischen Dokumenten über die Stellung Rußlands während der letzten Balkankrise enthält. Warum gerade im jetzigen Moment diese Rundgebung erfolgt, ist nicht recht ersichtlich, es müßte denn sein, daß Rußland zeigen will, wie wohlgefinnt es angeblich sämtlichen Balkanstaaten ist, ein kleiner Coup, um die Staaten an sich zu fesseln und die russische Vormacht auf dem Balkan zu behaupten. Aus den Dokumenten will Rußland seine Unparteilichkeit erweisen und

die Welt glauben machen, die russische Aktion sei eine vollständig uneigennützig gewesen. Schade nur, daß Dokumente, die vielleicht etwas anderes verraten könnten, in der offiziellen Auslassung nicht enthalten sind, dann dürfte das Bild ein wesentlich anderes sein; denn es ist zur Genüge bekannt, daß gerade Rußland nicht immer mit den anderen Mächten gemeinsam gearbeitet hat, sondern seine eigenen Wege gegangen ist. Schien doch eine Zeitlang die Entente gänzlich zerfallen zu sein; England ging gemeinsam mit dem Dreiebund vor und auch mit Frankreich gab es mehrmals erhebliche Differenzen. Unter diesen Umständen klingt es etwas eigenartig, wenn in dem Communiqué gesagt wird, daß die russische Diplomatie auf die Aufrechterhaltung des Einvernehmens zwischen den Großmächten hingearbeitet habe auf der Basis des territorialen Desinteresses und des Ausschlusses jedes Einzelvorgangs und mit dem ausschließlichen Zweck, den Verbündeten die durch ihre Anstrengungen erworbenen Vorteile zu sichern. Das letztere steht freilich hinstimmend in schroffem Gegensatz zu der anfänglich proklamierten Aufrechterhaltung des Status quo auf dem Balkan. Freilich haben in dieser Hinsicht auch alle Großmächte gesündigt, indem sie sich sagten, daß man nicht in der Lage sein würde, nach dem Erscheinen der verbündeten Balkanstaaten hemmend einzugreifen und der Türkei den alten Besitz zu sichern. Sächseln muß der Eingeweihte auch die Bemerkung lesen, daß Rußlands Programm hinsichtlich Albanien darauf hinarhielt, dort für alle Großmächte eine gleiche Lage herzustellen; man entsinn sich wohl noch, welche Schwierigkeiten nicht zuletzt gerade Rußland der Festlegung der Grenze des neuen Fürstentums gemacht hat. Des weiteren enthält die Veröffentlichung Dokumente über die Grenzstreitigkeiten der Verbündeten hinsichtlich der eroberten Gebiete, und auch hier will man zeigen, wie Rußland angeblich stets bemüht gewesen sei, eine Verständigung herbeizuführen und eventuell auf schiedsrichterlichem Wege die Differenzen zu schlichten. Bei dieser ganzen Veröffentlichung konnte wieder einmal der alte Satz Talleyrands angewandt werden, wonach die Sprache für Diplomaten dazu da sei, die Gedanken zu verbergen. Man kennt die Wege der russischen Außenpolitik zur Genüge, um sich nichts vormachen zu lassen. Kein Engel ist so rein! Der erneut zur Macht gelangte Panlawismus wird stets darauf bedacht sein wollen, im näheren Orient die erste Rolle zu spielen, und es liegt an der Hand, daß da Verwicklungen nicht ausbleiben können.

Elßässisches.

Im Zaberner Gemeinderat ist ein Antrag der Mehrheit eingegangen auf amtliche Protektion der Stadtvertretung gegen eine Rückverlegung des 99. Regiments nach Zabern.

Wie aus Straßburg gemeldet wird, sind im Bereich des elßässischen Armeekorps allein vom 1.—15. Februar vierzehn neue Angriffe und Beschimpfungen von Zivilisten gegen Militärpersonen zur Anzeige gelangt.

Die Blätter nennen wieder neue Kandidaten, u. a. den Staatssekretär Delbrück, für den Statthalterposten in Straßburg und beschäftigen sich auch mit dem Zeitpunkt des Besuchs, der vermutlich im April eintreten wird.

Die „Kreuzzeitung“ meldet, daß die preussische Generalverwaltung an die Wiederbelegung der Zaberner Garnison verschiedene Bedingungen geknüpft habe. Dem Bürgermeister Knöpfner in Zabern seien zwei Fragen vorgelegt worden:

1. Können Sie, falls die Garnison wieder belegt wird, gewisse Garantien bieten, daß die öffentliche Ruhe und Ordnung nicht wieder in der Weise gestört werden, wie dies im November 1913 der Fall war?

2. Haben Sie einen Einfluß auf den Verleger Wiebide, bezw. wollen Sie Ihren Einfluß auf Wiebide geltend machen?

Das Blatt meldet, daß Bürgermeister Knöpfner bei den Fragen verneint habe und knüpft daran die Bemerkung, er gebe damit indirekt zu, daß Zabern durchaus nicht die treue deutsche Stadt sei, und daß nationalistische Unruhestifter immer wieder einen „Fall Zabern“ provozieren könnten. Der Bürgermeister, der nicht imstande sei, gefährliche Elemente im Laufe zu halten und das Deutschtum in der Stadt energisch zu schützen, sollte, wenn die Interessen seiner Stadt ihm wirklich am Herzen liegen, sich

ihnen seinen Vater noch nicht, abends auf dem Maskenball lernen wir uns kennen und — lieben.“

„Das begreife ich nicht, einen fremden Mann kann man doch unmöglich gleich lieben, man muß ihn doch erst kennen lernen und —“

„Ach“, unterbricht sie die Mutter, „das lernst du erst begreifen, wenn der Richtige kommt. Doch zu dir kommt er wohl nie. Mit deiner hochmütigen abweisenden Miene schreckst du ja jeden Mann zurück. Zu mir doch den einen Gefallen und sei wenigstens heute abend auf dem Maskenball ein klein wenig lustig.“

Hätte die rebellische Mutter geahnt, welche entgegengegesetzte Wirkung ihre Worte heraufbeschworen, wären sie sicher ungeproben geblieben; Ella sah da mit zusammengekniffenen Lippen; ach da war es ja wieder das alte Lied, lustig sollte sie sein, herumhüpfen und tanzen wie Röschen, über jede Albernheit lachen und heute abend würde sie wieder wie immer auf dem Ball, von der Mutter beobachtet werden und Vorwürfe hören, wenn sie den Landmesser Richter, diesen langweiligen, eingebildeten Menschen, der doch eine so gute Partie war, fast behandelt. O, wie sie das anordnete, wie das war das alles.

„Mutter, könnte ich heute abend nicht zu Hause bleiben?“ schmeichelte sie. Aber da kam sie schon an. „Wann“, sagt die Mutter, „ich habe das viele Geld für die Kostüme ausgegeben, um euch eine Freude zu machen und so laßt ihr mich das? Was denkst du denn eigentlich? Reizt in der letzten Stunde willst du nicht hingehen? Nein, das gibst nicht, du mußt mit.“

„Und bitte recht freundlich“, ergänzt Ella spöttisch: „Ja, ja, beruhige dich nur, ich gehe mit.“ Dastia lächelt sie ihren Mantel an, reicht der Mutter zum Abschied die Hand und begibt sich in das Kontor.

„Nein, was mit dem Mädchen nur ist“, sagt die Mutter zu Röschen, „wie gefiel Ella denn ihr Kostüm?“

„Ja, ist Ella denn schon fort?“ fragte Röschen erstaunt.

„Sie hat es ja kaum gesehen.“

„Kannst du sehen, na, das hätte ich wissen sollen“, zürnt die Mutter.

„Ach Mutterchen, komm sei gut; du weißt ja, Ella ist ein bißchen wunderlich. Heute abend wird sie auch anders denken, laß sie nur mal erst auf dem Ball sein und du wirst hören.“ Tra la la, Tra la la stimmt Röschen den Marsch an und zieht die Mutter mit. Frau Marschallamarch und zieht die Mutter mit. Frau Winter ist schon wieder verlobt. Wenn auch das Wesen

in dem Zigeunerintoxikum, das sie heute abend auf dem Maskenball tragen will. Sie sieht reizend aus. Das reiche schwarze Haar aufgelöst, in langen Locken herabwallend, die glänzenden schwarzen Augen, das ganze bewegliche, temperamentvolle Mädchen, wirklich ein schönes Bild.

„Donnerwetter tadellos“, nickt Ella, „nun komm aber essen, die Mutter wartet schon.“

Sie will gehen, Röschen hält sie zurück. „Aber Ella, hier ist doch auch dein Kostüm, du müßtest es ja keines Bildes!“ Ella streift den goldgestickten Säcker von dem schwarzen Sammet und sagte: „Ach das ist nachher, du weißt ja, daß ich mir aus dem Kram nichts mache.“

Röschen ist sprachlos. Die Schwester ist ja ein sonderbares Mädchen, immer ernst und gemeffen, das gerade Gegenteil von ihm; wie man aber so gleichgültig einem Maskenball entgegengehen kann, ist ihr unbegreiflich. In ihr singt und jubelt alles, sie hat keinen Hunger und keinen Durst, am liebsten ginge sie jetzt schon hin und laßt das Tamburin bearbeitend, tänzelt sie vor dem Spiegel hin und her. Bewundernd steht sie dann vor dem Kostüm der Schwester.

„Königin der Nacht“, das paßt so recht zu der ersten Erscheinung; wie schön muß die Schwester mit ihrer prächtigen Gestalt darin aussehen. Ein schroffes „Na, wird's bald“ reißt sie aus ihrem Sinn, und während Hans den Marschallamarch pfeift, trommelt er dabei kräftig den Takt dazu an die Tür, daß Röschen eilig aus dem roten Atlasröschchen schlüpft und dem Bruder lachend ins Speisezimmer folgt. Nach beendeter Mahlzeit öffnet Ella den Brief, den ihr die Mutter vorher gegeben hatte. Statt des Briefes liegt sie eine Verlobungsurkunde aus dem Kuvert und sieht erkannt: „Hedwig Wieland, Ernst Hoch Verlobte.“ Hedwig verlobt! Hedwig, ihre beste Freundin, die kein Geheimnis vor ihr hatte, verlobt!

„Ja, wie ist denn das möglich, Mutter? Vor ihrer Abreise vor 8 Tagen hat Hedwig noch nichts von dem Mann gewußt, sie hätte es mir sonst gesagt. Wie ist denn das möglich, Mutter? Wie kann man sich denn verloben mit einem so fremden Mann?“

Die Mutter, die noch allein bei Ella im Zimmer ist, Hans ist wieder bei den Vätern, Röschen bei den Kostümen, entgegnet lächelnd: „Das ist schon möglich, est kommt's über Nacht.“

„Ueber Nacht!“ sagt Ella sinnend, den Kopf in die Hand gestützt, „wie war's denn bei dir, Mutter?“

„Bei mir kam's auch über Nacht; tags zuvor kannte

als Bürgermeister von Zabern nicht mehr wählen lassen. Seine verwandtschaftliche Beziehung zu dem französischen Epion Hauptmann Lux müßte ihm gleichfalls verbieten, dem Bezirkspräsidenten, dem das Bestätigungsrecht über die Bürgermeister obliegt, Veranlassung zu geben, sich mit all diesen Dingen zu beschäftigen.

Rundschau.

Kaiser Wilhelm und der Erzherzog-Thronfolger.

Erzherzog Franz Ferdinand ist nach Wien zurückgekehrt. Er wird sich in der nächsten Zeit mit Familie nach Schloß Miramare begeben und während seines Aufenthalts an der Adria eine Zusammenkunft mit Kaiser Wilhelm haben. Kaiser Wilhelm hatte ursprünglich die Absicht, vor seinem Aufentsatze in Korfu eine größere Seereise anzutreten, welche die Ausreise nach Korfu zur See von Hamburg aus zu machen. In diesem Falle wäre der Besuch bei Kaiser Franz Josef im Juni im Anschluß an den Besuch in Konopischt erfolgt. Diese Dispositionen scheinen jetzt abgeändert worden zu sein.

Oberst von Reuter beim Kaiser.

Der Kaiser nahm am Samstag Vormittag militärische Meldungen entgegen. Dabei meldete sich auch Oberst v. Reuter, bisher Kommandeur des Infanterieregiments Nr. 12, der zum Kommandeur des Grenadierregiments Nr. 22 ernannt worden ist.

Kein Austritt Wassermanns von der Leitung der nationalliberalen Partei.

Die Meldung der „Leipziger Neuesten Nachrichten“, der Abgeordnete Wassermann beabsichtige, bei der am 20. März in Berlin stattfindenden Sitzung des Zentralvorstandes der nationalliberalen Partei die Leitung der Geschäfte niederzulegen, ist, wie die „Wiesbadener Zeitung“ auf eine Anfrage bei Herrn Wassermann in Mannheim erfährt, falsch.

Änderung des Reichs-Vereinsgesetzes?

Die „Rhein.-Westf. Zig.“ erfährt aus Berlin: Zu den Mitteilungen des Staatssekretärs Grafen Noebers in der Reichstags-Sitzung herrscht zurzeit in der Reichstags-Sitzung die Absicht, eine Änderung des Reichs-Vereinsgesetzes durchzuführen, zu dem Zwecke, die deutsch-beherrschte und fremdarbige Presse zu bekämpfen. Dadurch wäre es dann möglich, von einer Ausnahmeverfügung für Westphalen abgesehen.

Eine Novelle zum Zwangsversteigerungsgesetz

ist dem Bundesrat zugegangen, die den Zweck hat, den Schutz der Hypothekengläubiger zu verstärken. Durch die Novelle soll § 57 des Zwangsversteigerungsgesetzes abgeändert werden. Nach der gegenwärtigen Rechtslage ist es möglich, den Hypothekengläubigern durch Pfändungen 6 Monate lang die Mieten von Grundstücken zu entziehen, so daß sie in diesen Fällen einen Ausfall ihrer Hypotheken zu befürchten haben. Um dies in Zukunft unmöglich zu machen, sollen Bestimmungen getroffen werden, die sich mit der Beschränkung der Vorstandsverfügungen über Mietzinsen zum Nachteil des Erhebers von Grundstücken befassen.

Keine deutschen Mobilisierungspläne in französischem Besitz.

Eine Nachricht des Pariser Blattes „Libre“, nach der ein in Deutschland reisender französischer Offizier am 15. Dezember 1913 in einem Eisenbahnabteil eine Mappe gefunden habe, die die letzten Mobilisierungspläne des deutschen Generalstabs enthalten habe, entspricht, wie die mit unserer Vertretung beauftragte Berliner Telegraphen-Agentur an zuständiger Stelle erfährt, nicht den Tatsachen. Lieber ein derartiges Vorkommnis ist hier in Berlin absolut nichts bekannt geworden.

Ruhe in Albanien.

Alle Gerüchte von angeblichen kriegerischen Ereignissen an der albanischen Grenze und die damit im Zusammenhang stehende angebliche Mobilisierung der 2. montenegrinischen Brigade werden nach einem Telegramm aus Cetinje als völlig erfunden bezeichnet. Sie dürften darauf zurückzuführen sein, daß die Einberufung der 1. und 2. Rekrutenklasse demnächst erfolgen wird, um die jetzt an der albanischen Grenze garnisonierenden Militärtruppen abzulösen.

Attentatsversuch.

Aus Kairo meldet der Draht: In der Nähe des Dorfes Minke wurde ein Attentat auf den Soudanese Lord

der Veste ihr etwas unverständlich ist, so hat sie doch ihr liebliches Nöckchen, das immer lustig ist und sich überall amüsiert, wo es sich setzen läßt, während Ella stils aussieht, als ob sie einen geheimen Kummer hätte.

(Schluß folgt.)

„Der ungetreue Edehart“.

Ein Schwan in 3 Akten von Hans Sturm.

(Erfolgsführung im Residenz-Theater am 21. Febr.) Zur würdigen Einleitung einer Reihe von tollen Tagen eröffnete eine Faschings-Szene (von Julius Rosenthal natürlich) den festlichen Reigen; hatten sich Erenissimus hochselbst (Johes Commer) mit seinem treuen Rindermann (Willy Schäfer) eingefunden, um von ihrer Probenumschau aus in lebhaft schweigendem Räusern, nur selten von einer Ausrufung unterbrochen, den Faschingsprolog zu markieren. Die Szene gedieh in ihrer ersten Hälfte zu einem durchschlagenden Erfolgserfolg; Johes Commer führte sich in dieser seiner Antrittsrolle sehr glänzend ein, und Willy Schäfer in der ihm „auf den Leib“ geschriebenen Figur eines „Hiesigen“ war von bester Wirkung so sehr, daß die allgemeine Vergnügtheit auch noch auf sein späteres Wiedererscheinen als Prinzenzerstörer sich ausdehnte und seinen Abgang fürwahr ein Bestfall bei offener Szene geleitete, trotzdem dieser Herr von Grust einiges schuldig blieb.

Die zweite Hälfte des Faschings-Prologs würde durch Wirkung gewinnen; zumal auch der nun wirklich beginnende Fasching in Gestalt des neuen Schwanks von Hans Sturm „Der ungetreue Edehart“ durch allzulange Ausdehnung die heitere Wirkung seines komischen Kernes, des mittleren Aktes, beeinträchtigt. Sturm, der Verfasser, ist uns kein Fremder. Hier, in demselben Residenz-Theater, ist er schon geworden, der jugendliche Held und Charakteristiker; im alten Hause natürlich. Und lang ist es her. Aber viele erinnern sich seiner noch gern, der seinen Namen mit Macht und Namen sit omen zur Geltung brachte, mit Pathos und mit Schwung die Szene beherrschte. Dieser Sturm war in Wahrheit ein Stürmer, und wer noch das Bild im Gedächtnis behält — wenn wir nicht irren, ließ der Schwan „Die rote Amsel“ —, wie unser Hans

Der spannende, lebenswahre Roman

Mag auch die Liebe weinen

von Fr. Lehne

ist in zweiter Auflage im Sonderdruck erschienen. Der Bezugspreis desselben ist: broschiert 50 Pfennig. Im voraus m. Umschlag 50 Pfennig. bereits bestellte Exemplare können bei unseren Geschäftsstellen, Nikolaistraße 11 und Mauritiusstraße 12, abgeholt werden.

Nach auswärts Zusendung frei gegen Voreinsendung von 60 Pfennig.

Richters, anscheinend von nationalistischer Seite, versucht. Es waren starke Balken über die Schienen gelegt worden. Der Zug, in dem sich auch der französische und der deutsche Gesandte befanden, konnte jedoch noch rechtzeitig zum Stehen gebracht werden.

Die Finanzierung Mexikos.

Aus New York wird gemeldet: Der mexikanische Finanzminister Pama erklärt, er habe eine 5 Millionen-Anleihe in Frankreich und weitere 20 Millionen anderswo platziert. — Der Banditenführer Castillo dürfte solange im Gefängnis bleiben, bis ruhige Zustände in Mexiko eintreten. Er erklärt, er sei Anhänger Zapatas, weswegen Villa ihn umbringen wollte.

Aus der Stadt.

Wiesbaden, 28. Februar.

Auch ein Beitrag zur Berufswahl.

Zu dem in Nr. 39 der „W. N. N.“ erschienenen Artikel geht uns vom Verband der städtischen Beamten, dem auch der Verein der städtischen technischen Beamten angehört, folgende Erwiderung zu.

Der Verfasser benutzt die Ueberschrift als Deckmantel, um auf eine angebliche Benachteiligung der städtischen technischen Beamten in der Befolgung gegenüber den Verwaltungsbeamten hinzuweisen. Seine Ausführungen sind jedoch tendenziös und einseitig; sie entsprechen in keiner Weise den Tatsachen.

Im Jahre 1909 wurden die seit angestellten städtischen Verwaltungsbeamten nach ihrem Dienstalter bei der Stadtverwaltung in die Befolgungsstufen eingereiht. Als „Dienstalter“ wurde der „Anstellungstag“ zu Grunde gelegt und von diesem Tage ab die haffelmäßigen Zulagen ausgerechnet. Durch diese Regelung haben die städtischen Bureau- und Kassenbeamten zum Teil erst das bekommen, was die technischen Beamten bereits lange vorher bezogen haben. Da die Einreihung jedoch nicht nach den allgemeinen beim Staat und anderen Stadtverwaltungen üblichen Grundsätzen durchgeführt wurde, so fehlen noch heute den angestellten Verwaltungsbeamten, wie auch den nach denselben Grundsätzen eingereihten Unterbeamten Beträge bis zu 400 M., bei den Mitgliedern des städtischen Kurorchesters noch weit höhere Beträge, als die betreffenden nach ihrem „Dienstalter“ zu beziehen hätten. Dieser Mangel ist auch seiner Zeit von maßgebenden Stellen als Härte anerkannt und deren Beseitigung in Aussicht gestellt worden. Hätte man die technischen Beamten — hauptsächlich die mittleren — nach denselben Grundsätzen in die Befolgungsordnung einreihen wollen, so hätten diese Beamten fast durchgängig nicht nur keine Zulage zu erhalten gehabt, sondern einzelne hätten noch in den jährlichen haffelmäßigen Steigerungen rückgestellt werden müssen, da sie seiner

über Polster und Stühle und Tische hinwegsprang in feurigem Ungestüm, den reut es nicht, daß am Samstagabend derselbe Hans Sturm in einer neuen, um vieles lohnenderen Rolle sich hier zeigte und wieder wie ein Brausewind voll Uebermut alle Hindernisse nahm, stellten sich folge der Wirkung seines Schwanke entgegen. Dieser Reue, die durchaus mit altem Mitteln arbeitet und doch einen einzigartigen Erfolg erzielt — als der Faschings-einzug mit Pauken und Trompeten. Vielleicht ließ dieser Einzug lang warten auf sich; der erste Akt stellte die farnevalistischen Erwartungen fast bänglich auf die Probe, ist doch mit der vielverwendeten Verwechslungskomödie zweier Schwäger, bei der ein solider Ehemann für den andern, den Lebemann, einspringen muß, wenig zu holen. Derlei nicht abgelagerte Scherze gewinnen mit zunehmendem Alter nicht an Schlagkraft. Aber alle Langweiligkeit verschwand, als im zweiten Akt der unfreiwillig „ungetreue Edehart“ in dem Absteigequartier seines Schwagers erscheint, um der hier wohnhaften Schönen beizubringen, daß er — Edehart — nicht Herr und Gekochter ist, sondern nur das Opferlamme für die Seitenprünge des andern. Als Edehart an Stelle der eigentlichen Dame des Hauses schon eine Nachfolgerin vorfindet, zu seinem Unglück einen weiblichen Doktor, Spezialität: Geisteskrankheiten; diese Nachfolgerin für das „Verhältnis“ seines Schwagers aufsteht. Während die ahnungslose Dame — sie ist nur in der Benutzung der Wohnung „Nachfolgerin“ — durch eine Bemerkung des Pseudo-Edehart irreführt, in dem aufgeregten hereinströmenden Ansturm ihrer ersten Patienten zu begründen glaubt und dem „ungetreuen Edehart“, der natürlich einer ganz anderen Weiblichkeit gegenüberstehen sich einbildet und durch sein Benehmen das Fräulein Doktor im Irrtum nur noch bestärkt, zur Abklärung eine Dusche im benachbarten Badezimmer versehen will. Als schließlich die Schwanke-Bombe platzt: der „ungetreue Edehart“ als Gefangener im Badezimmer daran glauben muß, inzwischen der Schwager, also der falsche Edehart, erscheint, von einem „Unkel“ seines Verhältnisses angefallen sich des Bedauerns fähig entledigt, indem er ihn den vom Fräulein Doktor herbeigerufenen Wärtern einer Irrenanstalt anvertraut. . . .

Angesichts dieser närrischen Kontroverse zwischen

Zeit nicht mit dem Anfangsgehalt ihrer Klasse, sondern mit einem um mehrere Stufen höheren Gehalt angestellt waren, was gleichbedeutend mit der Anrechnung von Vordienstjahren ist. Dies trifft hauptsächlich bei der besonders erwähnten „alten Klasse von technischen Beamten“, der Klasse der Bau-Assistenten, zu.

Bedächtig aus diesem Grunde hat man im Interesse der betreffenden Beamten selbst von einer Einreihung in die Befolgungsordnung abgesehen; um sie dagegen nicht ganz leer ausgehen zu lassen, hat man ihnen Zulagen von je 200 M. gewährt.

Das „Anstellungsalter“ der Verwaltungsbeamten bewegt sich zwischen dem vollendeten 25. und dem 40. Lebensjahr, durchschnittlich etwa zwischen dem 32. und 34. Lebensjahr. Es ist daher ausgeschlossen, daß der im Bureaudienst der Stadt Wiesbaden beschäftigte Stadtmagister im Alter von 32 Jahren „schon 14 Befolgungsdienstjahre“ hinter sich haben kann.

Gänzlich verdrängt ist die Berechnung, daß der Magistratssekretär mit 15 Dienstjahren das Höchstgehalt erreicht. Der Verwaltungsbeamte beginnt seine Laufbahn — nach vorangegangener angemessener Ausbildungszeit — als Diätar oder Hilfsarbeiter im losen Verhältnis zur Stadt gegen geringe Bezahlung. Dies dauert durchschnittlich etwa 6 Jahre. Erst mit der Anstellung als Assistent beginnt sein Befolgungsdienstalter; alsdann erhält er das Anfangsgehalt dieser Klasse.

Wird der Bureauassistent nach Ablegung der vorgeschriebenen Prüfungen nach durchschnittlich 8–9 Jahren seit der Anstellung als Assistent zum Sekretär befördert, so ist es selbstverständlich, daß er nicht wieder mit „Null“-Dienstjahren beginnen kann, sondern nach einer Gesamtdienstzeit von 24 Jahren das Höchstgehalt der Sekretärsklasse erreicht, was jedoch nur bei den nach 1909 angestellten Beamten zutrifft, während alle älteren Jahrgänge 25–28 Dienstjahre bis zur Erreichung des Höchstgehaltes zurücklegen müssen. Das sind eben die Härten, um deren Beseitigung die älteren Beamten seit Jahren vorstellig werden. Die mittleren technischen Beamten, besonders die Bauassistenten, brauchen nur etwa 18–20 Dienstjahre seit der Anstellung zur Erreichung des Höchstgehaltes, da sie, wie bereits ausgeführt, mit einem höheren als dem Anfangsgehalt ihrer Klasse zur Anstellung gelangt sind. Die 24 Dienstjahre bis zur Erreichung des Höchstgehaltes stehen bei ihnen nur auf dem Papier.

Die haffelmäßige Steigerung beträgt bei den Assistenten, Sekretären und Obersekretären ebenso wie bei den Bauassistenten laut Normal-Befolgungsplan alle 2 Jahre 200 Mark. Der Einkünder berechnet sie dem Sekretär mit 250 und dem Obersekretär mit 325 M., während in Wirklichkeit die sogenannten Amtszulagen dazu dienen, den Sekretär bezw. Obersekretär auf den Gehaltsfuß der betreffenden Stelle zu bringen; andernfalls würde er ja dauernd auf das Assistenten-Grundgehalt gesetzt sein und zur Erreichung des Höchstgehaltes 28, bezw. 34 hiesige Dienstjahre notwendig haben.

Wenn der Verfasser ferner so einseitig die Interessen der Klasse C IV (Bauassistenten) vertreten will und der Öffentlichkeit unterbreitet, daß ihm gar keine Beförderungsmöglichkeit gegeben ist, so dürfte aber auch nicht verschwiegen werden, daß die Bauassistenten im Staat der Assistentenklasse gleichgestellt sind, während die städtischen Bauassistenten mit der Sekretärsklasse gleichstehen, sodaß sie sich sämtlich bereits — ohne jegliche Prüfung — in einer Beförderungsstelle befinden.

Damit schließen wir, indem wir hoffen, nicht noch einmal gezwungen zu werden, das Wort zur Richtigerstellung unwahrer und entstellter Ausrechnungen ergreifen zu müssen.

Die Notlage des städtischen Grundbesitzes.

Vom Hansabund wird uns geschrieben:

Seit einigen Jahren befindet sich der gesamte Grundbesitz — und Baumarkt Deutschlands in einer überaus schwierigen Lage. Seit 1910 ist der freiwillige Besitzwechsel an Grundstücken und Terrains sehr stark zurückgegangen, während die Zahl der Zwangsversteigerungen erheblich ansehwoll. Im Jahre 1910 wurden in Berlin noch 660 bebaut und 178 unbebaute Grundstücke im Gesamtwert von 316 Millionen umgesetzt; im Jahre 1912 waren es nur noch 384 bebaut und 136 unbebaute Grundstücke im Gesamtwert von 210 Millionen Mark, und im Jahre 1913 betrugen die entsprechenden Ziffern bis September 268 und 61 bei einem Wert von 112 Millionen Mark. Demgegenüber dem Fräulein Doktor — die in Edehart einen Verrückten vor sich zu haben glaubt, während dieser in der Dame vor sich etwas ganz anderes wittert und wegen der Abweisung aller seiner Auspielungen immer verkörpert wird — und unter dem Eindruck der kolossalen komischen Wirkung dieses doppelgängerischen Dui pro quo wird es begreiflich, daß sich die Bühnen um diesen neuen Schwanf reihen. Ein Schwanf allerdings, der als Opus zu den geringwertigsten seiner Art nur zählt und der neben „Hochgeboren“ eine frühe Würdigung nicht bestehen würde wegen der ungleich vergrößerten Wache; um nicht zu sagen, daß dieser Ungetreue Edehart der höhere Wüßhann ist. . . .

Das Publikum aber schweigt, zumal in diesen tollen Tagen, nur zu gern im höheren Wüßhann; und daraus erklärt sich alles übrige, der stürmische Heiterkeitserfolg, an dem die Darstellung (Sollte der Herr Ernst Bertram) seinen geringen Anteil hatte. In den beiden männlichen Hauptrollen, als verwehlter Schwäger, brillierten Rudolf Partal (Edehart) und Friedrich Reug (Fritz Stürmer), einer immer noch mehr als der andere. Die Szenen im Hause des Fräulein Doktor — Frida Saldern hatte als Alerzia Regine Friedel ihren besten Tag, ihr überlegener wissenschaftlich-jachtlicher Eifer reizte die Lust auf höchste — gediehen durch Partals meisterliche But zu Kabinettstücken wirklicher Komik; daneben überraschte Friedrich Reug als falscher Edehart aufs neue durch die gelungene Art, in der er sich in diesem Ensemble eine erste Stellung erobert, gelungen besonders, weil dieser jugendliche Liebhaber sich von allen Mäusen und Uebertriebenheiten, vom Kokettieren mit sich selbst, fernhält. Als „betrogene“ Frau war Käthe Horfen (Traute) allerliebste; ihr Schmerz entzückend. Man hätte sich diese zum Star erhobene Naive vom Wessenschat (dem Braunschweiger Hoftheater) nicht rauben lassen sollen. Dasselbe gilt von der reizenden Sufe Moor; Stella Richter war in dieser Rolle wieder unübertrefflich. Soll es denn wahr sein, daß auch sie geht? Daß der neue Stern Lori Böhm als Alerzia zum glänzen kam, das zu behaupten ist schwer; Fräulein Böhm konnte sich neben ihrer Schwester Traute überhaupt nicht behaupten, die Rolle liegt ihr nicht.

Als Kommerzienrat - Schwägerin hat Ernst Bertram wieder ein gouter für Kenner, ebenso Sofie Schenk als seine Frau; und Willy Reuter war ein radschwarzer Karl Moor von trefflicherer Rührigkeit.

über waren die Ziffern der Zwangsversteigerungen in Groß-Berlin 177 im Jahre 1910 und bereits 287 bis September 1913. Diese Angaben charakterisieren den Ernst der Lage. Alle Kreise des gewerblichen Lebens werden hiervon betroffen, nicht nur die Bauhandwerker, wie Maurer, Schlosser, Zimmerleute, Tischler usw., sondern auch die Kreise der Fabrikation bis in die Großindustrie und die Viegeleien hinein; abgesehen davon, daß der reelle Grundstücksandel brach liegt. Diese Krisen-haften Zustände erfordern besondere Beachtung. Wenn man die allgemeine schwankende Konjunktur mit in Rechnung zieht, so bleiben immer noch zwei besondere Gründe, die als Ursachen in Betracht kommen, und hier muß im Interesse aller betroffenen Kreise energisch und alsbald eingegriffen werden.

Zunächst sind es die immer steigenden Kosten und Steuern, die auf dem Grundbesitz liegen.

Von denjenigen Abgaben, die den Umlauf belasten, sei der Umlaufstempel erwähnt, den das Reich mit 2½ Prozent, der Staat (Preußen) mit 1 Prozent, die Gemeinden mit 1 Prozent, und, soweit die Gemeinden nicht aus den Kreisen ausgetrennt sind, auch der Kreis mit ½ bis 1 Prozent erhebt. Die baren Ausgaben beim Umlauf belaufen sich dabei bereits schon jetzt auf 4 bis 5 Prozent des gemeinen Werts. Schwere Härten bringt das Zwangsversteigerungsgesetz beim Erwerben eines Grundstücks in der Zwangsversteigerung durch einen Hypothekengläubiger mit sich. Die Gläubiger mit beschränkter Haftung, die öfters von Bauhandwerkern und Lieferanten gebildet werden, um einen notleidenden gewordenen Bau zu retten oder fortzuführen, sind mit 5 Prozent des Kapitals als Stempelsteuer belegt. Die überaus harte Wert-zuwachssteuer hatte durch besonders rigorose Bestimmungen den Umlauf stark beschränkt. Es ist zu befürchten, daß die Kommunen, nachdem die staatliche Steuer auch auf die Agitation des Sanitätsbundes hin aufgehoben wurde, nun ihrerseits die Schraube weiter anziehen.

Unter den dauernden, steigenden Kosten ist neben den allgemeinen Beiträgen, die seit Jahren erhöht worden sind, die Grund- und Gebäudesteuer zu erwähnen, die bei unbebauten Grundstücken bis zu 7 vom Tausend des gemeinen Werts beträgt. Dazu kommt, daß diese Grundstücke doch an sich in den meisten Fällen ertraglos sind und noch Vergünstigungen erfordern.

Auf der anderen Seite bestehen gewisse Gesetzesbestimmungen, die vor allem den Hypothekensicherungen schaden, so hinsichtlich der Abtretbarkeit der Pfandforderungen gemäß den §§ 1123 und 1124 des Bürgerlichen Gesetzbuches, des § 7 des Zwangsversteigerungsgesetzes in Verbindung mit dem § 578 des Bürgerlichen Gesetzbuches. Auch die Bestimmungen über die Sicherungshypothek nach § 848 des Bürgerlichen Gesetzbuches bedarf der Reform. Ganz in demselben Sinne müssen aber überhaupt diejenigen der Ausgestaltung zweiter Hypotheken durch Staat und Kommunen behandelt werden. Was die Verschaffung erster Hypotheken angeht, so ist zu prüfen, ob es sich nicht empfiehlt, amortisierbare und unkündbare Hypotheken zu schaffen. Ferner ist eine weitere Fülle von Fragen zu lösen, so insbesondere auch solche auf dem Gebiete des Konkursrechts, um den schwierigen Zuständen im städtischen Grund- und Gebäudeverkehr abzuwehren. Dabei ist ferner zu bedenken, daß im letzten Jahr allein in Groß-Berlin 60 000 Wohnungen leerstanden haben, im Gesamtbetrage von 30 Millionen Mark.

Die Leitung des Sanitätsbundes hat, zahlreich an sie ergangenen Anregungen folgend, beschlossen, die Fragen des städtischen Haus- und Grundbesitzes besonders ins Auge zu fassen und eine Aufklärungsaktion zugunsten dieser bedrängten Kreise einzuleiten. Zu diesem Zweck wird demnächst eine Konferenz von Sachverständigen der Praxis im Sanitätsbund zusammentreten.

Der Karnevalssonntag gestern war verregnet. Am Vormittag plätscherte es und goß es vom Himmel, daß schon eine besondere Courage dazu gehörte, sich auf die Straße zu wagen, und die wenigen Kostümierten, die es dennoch nicht unterlassen konnten, sich im rärstlichen Schmutz zu zeigen, wurden bis auf die Haut durchnäscht. Später besserte sich das Wetter etwas und nun entwickelte sich in der Kirch- und Langgasse ein recht lebhaftes Treiben, indem sich alle Nationalitäten, alle Berufe, alle Klassen eine Zusammenkunft gaben. Die blutdürstigen Mexikaner scheinen in diesem Jahre bei dem jüngeren Volk besonders beliebt, denn sie waren mit geistlichen Dosen und Pompons am Hut und allen möglichen und unmöglichen Stellen zahlreich vertreten. Die Zigeunerinnenplage war ebenfalls; Schornsteinfeger im Oktavformat holzierten massenhaft mit Leiter und Kuckuck und in hohem Jodeln umher, dann und wann sah man Indianer auf dem Kriegspfade eirheischlichen oder ein bleichgesichtiges Weib in einen Wigwam (Café) schleppen. Es gab überall viel Schläge mit der Narrenpritsche und überall fröhliches Lachen. Ein großer Teil der Bevölkerung war nach Mainz ausgeflogen, bestiegte die Exerziten der Rangengarde und besuchte die Ballkale, denn in Mainz ist der Karnevalssonntag, so meint man, noch höher gefeiert als in Wiesbaden. Die Eisenbahn mußte zur Ausfuhr und Wiedereinfuhr der Wiesbadener Besucher des Mainzer Karnevals besondere Vorkehrungen treffen. In Mainz aber wie hier am Orte war man der Meinung, daß es viel schöner gewesen wäre, wenn es nicht geregnet hätte.

Die älteste Einwohnerin Wiesbadens gestorben. In ihrer Wohnung, Kapellenstr. 28, ist Freitag Frau Emilie Wahl, geborene Gartenstein, die älteste Einwohnerin Wiesbadens, gestorben. Die Verstorbene hat das hohe Alter von 102 Jahren erreicht.

Ernennung. Regierungsekretär Georg Zimmermann von der hiesigen Kgl. Regierung ist zum Rechnungsrat ernannt worden.

Soziale Arbeit. Der Wiesbadener Stadtverband für Jugendfürsorge, der seine Geschäftsstelle Bahnhofstraße 2 eröffnet hat, fordert schreibgewandte Damen auf, sich ehrenamtlich an der Arbeit zu beteiligen und einige Stunden vor- oder nachmittags dieser in ihrer Vielseitigkeit gewiß für Viele Interesse erweckende Tätigkeit zu widmen. Die Geschäftsstelle arbeitet in erster Linie für die dem Verbands angehörenden einundzwanzig Wiesbadener Wohlfahrtsvereine, ebenso auch für die vom Verband organisierte Jugendgerichtshilfe und den Kinderklub, und steht in Verbindung mit allen ähnlichen Einrichtungen in ganz Deutschland. Besonders erwünscht ist die Mitarbeit von Damen, die im Stenographieren, an der Schreibmaschine usw. geübt sind. Nähere Auskunft wird in der Geschäftsstelle sowie durch die Damen Frau Neben, Frä. Grogmann und Frä. Merrens erteilt.

Die Preise der Lebensmittel sind nach den amtlichen städtischen Feststellungen in der letzten Woche im allgemeinen gestiegen, und zwar sind Preissteigerungen bei Petersilie, roten Rüben, weißen Rüben, Schwarzwurzeln, Rotkraut und hiesigen Kartoffeln, sowie bei einigen Fischarten eingetreten. Wie immer um diese Zeit, in der die Händler fleißiger zu legen beginnen, werden die Eier billiger. Alle übrigen Lebensmittel sind im Preise fast unverändert.

Thaliatheater. Dem Fasching Rechnung tragend, hat das Thaliatheater für die Karnevalswache ein äußerst lustiges und unterhaltendes Programm aufgestellt. Neben zahlreichen anderen Filmmummern erregt besonders die zweifelhafte Komödie „Balduin Globetrotter“ durch ihre unwürdige Komik und ihren belustigenden Inhalt große Beifälle. Daß das Kino, in seiner Vielseitigkeit, auch als Tanzlehrer in Wirksamkeit treten kann, zeigte der uns gestern gebotene Tanzunterricht im Film. Ohne Worte, nur durch die praktische Vorführung der schwierigen Tanzschritte wurden wir in die Geheimnisse eines Tango, Maxixe usw. eingeführt. Und die verwiddesten dieser modernen Tänze, sie dünkten uns beim Anblick dieses eleganten Tänzerpaars fast als ein Kinderspiel. Das Programm bleibt bis Dienstag, 24. Februar, bestehen.

Eine Sensation für die beteiligten Kreise wird das große Preisfestwerden werden, das der Verein selbständiger Perückenmacher, Damen- und Theaterfrisuren und der Damenfrisur- und Perückenmachergehilfenverein in den gesamten Räumen der „Dartburg“, Schwalbacherstraße 51, am 1. März abhalten. Haben sich doch bedeutende Damenfrisuren Deutschlands gemeldet, die hier im friedlichen Kampfe um die Siegespalme streiten werden. Es wird sicher für unsere Damenwelt von großem Interesse sein, der Vorführung beizuwohnen, da die große neue Mode in der Damenfrisur zur Vorführung gelangt. Die Friseurin spielt heute bei der Dame eine große Rolle, und besonders die neue Mode. Darum werden es sicher unsere Damen begrüßen, daß eine derartige Veranstaltung hier stattfindet. Besonders sei darauf hingewiesen, daß bei dieser Gelegenheit ein Kunstfilm zur Vorführung gelangt über Kunst und Mode in Haartracht und Kostüm von 1855 vor Christi bis zur Gegenwart. Die Zusammenstellung hat der bekannte Mitarbeiter der internationalen Modekommission Mr. Decour (Paris) getroffen und vom größten französischen Filmunternehmen Pathé frères am Montparnasse alle wichtigsten Modeschöpfungen in einem Film festhalten lassen. Auch dürfte ein Film, der einen Haarmarkt in Avergne zeigt, besonderes Interesse erwecken, weil er die Gewinnung, Verarbeitung und Behandlung des Menschenhaares zeigt und weil er, nach der Natur aufgenommen, genau veranschaulicht, daß Menschenhaare, wenn sie sachgemäß behandelt und präpariert werden, den weitestgehenden hygienischen Anforderungen entsprechen und genau wie Seide und ähnliche Produkte als Gebrauchsmaterial zu betrachten sind. Da nur ein kleiner Teil reservierter Plätze ausgegeben wird, wird es sich empfehlen, schon betagelten sich Karten zu besorgen, die in den Damenfrisurenkreisen zu haben sind.

Der Wiesbadener Militärverein hatte am Samstag zu seinem Maskenball eine große Anzahl seiner Mitglieder und alten, treuen Stammes veranlaßt. Die Räume der Turngesellschaft — mit dem großen, herrlich beleuchteten und nährlich geschmückten Festsaal — waren von einer lustigen, zum größten Teil schön und geschmackvoll gekleideten Gesellschaft besetzt und auf besetzt. Die Stimmung war vorzüglich und allerlei Kurzweil war geboten worden. Herr Friederich bot gute Bewirtung, und so blieben die Militärvereiner beim lustigen Maskentreiben bis zum frühen Morgen betrammen. Nicht bei Philipp, sondern in Schierkei „In den drei Kronen“ leben sie sich am 8. März wieder zur Nachfeier.

Zur städtischen Kinematographensteuer. Wie wir bereits gestern berichteten, fand am Freitag Vormittag im Rathsaal eine Einladung des städtischen Magistrats eine Besprechung der Behörden und Kinematographen wegen der Neuordnung der von den letzteren zu zahlenden Einkommensteuer statt. Das Magistrat hält den Vorschlag der Wiesbadener Vereinigung zur Bekämpfung von Schund und Schmutz in Wort und Bild, eine Hebung nach Filmlänge, wobei die wertvollen Darbietungen steuerfrei bleiben sollen und nur bloße Unterhaltungsfilme versteuert werden, für vorläufig nicht durchführbar. Es hat daher den Vorschlag der Kinobesitzer, eine Steuer nach Zahl der Sitze festzusetzen, angenommen. In der gestrigen Sitzung wurde nun ein gütliches Uebereinkommen mit den Besitzern dahingehend getroffen, daß in Zukunft die Berechnung der Steuer nach den Sitzplätzen, einerseits, welcher Art die Darbietungen sind, erfolge. Als Satz für die Steuer wurden 15 Mark für jeden Sitz und das Jahr festgelegt. Ein Durchschnittsfilm mit 200 Sitzplätzen hat somit 3000 Mark Einkommensteuer im Jahre zu bezahlen. Das Gesamtresultat dieser Steuer wird 21 000 Mark im Jahr betragen, das sind 8000 Mark mehr, als die Kinosteuer bisher einbrachte. Es wurde beschlossen, vorbehaltlich der Zustimmung der Stadtverordneten, an diesem Steuerprojekt festzuhalten.

Die hiesige Kriminalpolizei legt großen Wert darauf, den Eigentümern eines Kinderwagens, der wahrscheinlich im Dezember gestohlen wurde, zu ermitteln. Der Wagen ist hellgelb lackiert, doppeltstellig, mit Räderne versehen und ist zu einem Kastenwagen verstellbar. Er hat einen Wert von 25 M. Eigentumsansprüche sind auf Zimmer 4 der Polizeidirektion geltend zu machen.

Bessere Verbindung mit Hamburg. Die von vielen Seiten gewünschte bessere Eisenbahnverbindung unserer Gegend mit Hamburg hat die Eisenbahnverwaltung veranlaßt, Feststellungen über den Verkehr von Frankfurt nach Hamburg zu machen, wobei sich die merkwürdige Tatsache ergab, daß der Verkehr zwischen Frankfurt (der aus den Nachbarstädten mitgerechnet) und Hamburg sehr gering ist, jedenfalls an den Berliner Verkehr nicht im entfernten heranreicht. Auf Grund dieser Tatsache kann natürlich die preislich-bessere Eisenbahnverwaltung erhebliche Aufwendungen für neue Bahnen zwischen den beiden Handelsstädten nicht machen, sie beabsichtigt aber trotzdem, in absehbarer Zeit schnellere Züge zwischen den beiden Städten über Bebra verkehren zu lassen, wobei auch den großen Nachbarstädten Frankfurt entsprechende Anflüge gesichert werden soll.

Der Verein für Gemeindeflece der Marktkirche blüht fest auf 5 Jahre arbeitsvoller Arbeit an. Er betätigt sich in der Unterhaltung der Gemeindefleceverwaltung, im Röhreiren und in der Mitarbeit an der städtischen Armenpflege. Die Schweiterstation befindet sich Mauritiusstraße 7, im Hause der Vereinsbank Wiesbaden. Ihren Dienst haben auch im vorangehenden Jahre wieder viele von Frankfurt heimgekehrte Familien und hiesige Alleinlebende, auch solche, die nicht in das Gebiet der öffentlichen Armenpflege gehören, als eine große Wohltat empfunden. Geseienheit zu näherem Einblick in die Arbeit des Vereins bietet die am Montag, den 23. Februar, um 4 Uhr im Rathsaal, Zimmer 36, stattfindende 5. ordentliche Mitgliederversammlung, zu der alle Gemeindeglieder Zutritt haben und freundlich eingeladen sind.

Das Wohlthätigkeitskonzert des Philharmonischen Vereins, welches am 8. d. Mts. zum Beiken des Lindenheims dahier in der Paulskirche stattfand, hat eine Einnahme von 827,25 M. erzielt. Die Ausgaben beliefen sich auf 233,00 Mark, so daß ein Reinertrag von 594,25 M. erzielt wurde.

Ein Stiefbrief ist vom Erben Staatsanwalt hinter dem Kaufmann Georg Sinnach aus Berlin, der zuletzt in Wiesbaden gewohnt hat, wegen Betrugs erlassen worden.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Residenztheater. Hans Sturms, des ehemaligen Mitgliebes des Residenztheaters neuer Schwan, „Der un-

getreue Eckhardt“, der nunmehr an 186 Bühnen gegeben wird, wird am Freitagabend, mit der Faschingsszene von Julius Rosenthal, wiederholt. Am Montag geht nochmals „Mandragola“ in Szene, und am Mittwoch wird H. Bernsteins Schauspiel „Das Geheimnis“ wieder in den Spielplan aufgenommen. Am Donnerstag findet ein einmaliges Gastspiel der Tänzerinnen Schwestern Elia und Berta Bieleenthal statt, die diesmal ein neues Programm bringen. Curt Kraag kommt in dieser Woche am Freitag mit seinem neuen Schwan „Schachmatt“ zu Wort. Der Samstag bringt eine Wiederholung des bei ausverkauftem Hause gegebenen musikalischen Schwanke „Filzmauer“ durch das Danauer Operettenensemble.

Verein für nassauische Literatur- und Geschichtsforschung. Am nächsten Mittwoch, den 25. Febr., findet der 8. Vereinsabend statt. An ihm wird Herr Professor Dr. Adam über die homerischen Epen und die Anfänge der griechischen Tragödie sprechen.

Aus den Vororten.

Vierstadt.

+ Haushaltungsvoranschlag für 1914. In der gestrigen Sitzung der Gemeindevertretung fand außer einigen wenigen wichtigen Punkten die Feststellung des Haushaltungsvoranschlags zur Beratung. Derselbe zeigt weiter eine erfreuliche Entwicklung der Gemeindefinanzen, was eine Folge des fortwährenden Aufstiehs des Villenvertriebs ist. Im einzelnen seien folgende Posten erwähnt: Mehreinnahme aus dem Vorjahre 10 000 M., aus Grundbesitz, Pacht usw. 6808 M., aus Waldungen 13 603 M., verschiedene Abgaben 520 M., Erlös aus veräußerten Mobiliarstücken 800 M., Zinsen aus Kapitalien 1584 M., laufende Einnahmen für die Schule 7242 M., Einnahmen für die Armenpflege 2341 M., Geldstrafen usw. 610 M., Gebühren und Beiträge 1400 M., Indirekte Steuern 12 750 M., neu aufzunehmende Kapitalien 29 000 M. (bestimmt für Ankauf von 5½ Morgen Grundstücken für eventl. spätere Anlage eines neuen Friedhofes und zur Tilgung einer zu 4½ Proz. Zinsen aufgenommenen Anleihe, welche für billigeren Zinsfuß zu haben ist). Direkte Steuern 70 297 M., sonstige Einnahmen 2900 M. Diefen Einnahmen stehen folgende Ausgaben gegenüber: Renten 252 M., Steuern (Kreisteuern usw.) 8350 M., Unterhaltung der Gemeindegebäude usw. 2010 M., Kosten der Waldungen 5200 M., Unterhaltung der Straßen, Reinigung derselben 29 430 M. (Diese sind für die hiesige Gemeinde infolge der großen Signalwegeverbreitung — 9½ Kilometer — ein dauerndes Schmerzenskind). Zur Verbesserung des Landbaues und der Viehzucht 3802 M., für die Feuerwehr 820 M., Polizeiausgaben 881 M., Ausgaben für die Schule 47 700 M., für die Armenpflege 8175 M., Befoldung der Gemeindebeamten 20 734 M., Gebühren, Gerichts- und dergl. Kosten 1411 M., Sächliche Kosten der Gemeindeverwaltung 1900 M., Zur Vergütung der Gemeindeflecebeamten 3139 M., Für Tilgung der Gemeindeflece, laufend 2119 M., außerordentlich für 1914 — 5000 M., für Erwerbung von Grundstücken 17 000 Mark. Sonstige Ausgaben 8815 M. Der Voranschlag balanziert mit rund 171 000 M. in Einnahme und Ausgabe. Es sind an direkten Steuern zur Erhebung vorzulegen: 100 Proz. von der Einkommensteuer (im Vorjahr 110 Proz.), 300 Proz. Grundsteuer, 175 Proz. Gebäudesteuer (diese entspricht ca. 1½ pro Mille der eventl. zu erhebenden Steuer nach dem gemeinen Wert), 175 Proz. Gewerbesteuer und 100 Proz. Betriebssteuer. Es hätte sich auch noch eine Herabsetzung der Grundsteuer um 25 Proz. und der Gebäude- und Gewerbesteuer um 15 Proz. leicht ermöglichen lassen, wenn einige Einnahmeposten etwas erhöht worden wären. Hier- von ist jedoch mit Rücksicht auf zu erwartende Ausgaben für ein großartiges gemeinnütziges Projekt, welches im laufenden Jahre für Vorarbeiten ca. 5000 M. erfordert, abgesehen worden. Auch hat der Haus- und Grundbesitzerverein um Verbeibaltung der jetzigen Höhe vom Grundbesitz gebeten. Es ist nicht zuviel gesagt, daß wohl keine Vorortgemeinde in solch günstiger Finanzlage ist, wie Vierstadt.

Die Gemeindevertretung genehmigte die am 31. Jan. abgehaltene Volksversteigerung im Distrikt Wellborn. Der hiesige Diakoniesbund bittet um eine Unterstüzung aus Gemeindeflece. Es werden dem Fonds für dieses Jahr 500 M. und fürs nächste Jahr 300 M. bewilligt. Der Haushaltungsvoranschlag unserer Gemeinde für das Rechnungsjahr 1914 wurde bekanntgegeben. Das Steuerloß beläuft sich auf etwa 70 000 M. Vom Gemeinderat war folgende Verteilung vorgeschlagen worden: Einkommensteuer 110 Prozent (i. H. 110 Prozent), Grundsteuer 275 (300), Gebäudesteuer 165 (175), Gewerbesteuer 165 (175), Betriebssteuer 100 (100). Man wollte die etwas hohen Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuern ermäßigen. Es wurden verschiedene Gegenanträge eingebracht. Vor allem wurde angeführt, daß man den Zugang zu unserem Villenvertrieb durch alle Mittel begünstigen müsse. Kein Mittel aber schien geeigneter, als inbezug auf die Einkommensteuer sich mit Wiesbaden und Sonnenberg auf gleiche Stufe zu setzen. So wurde denn ein Gegenantrag auf Herabsetzung der Einkommensteuer von 110 auf 100 Prozent unter Verbeibaltung der vorjährigen Zuschläge für Grund-, Gebäude und Gewerbesteuer eingebracht. Dieser Antrag wurde genehmigt. Es werden also für 1914 erhoben: Einkommensteuer 100 Prozent, Grundsteuer 300, Gebäudesteuer 175, Gewerbesteuer 175 und Betriebssteuer 100 Prozent.

Erbenheim.

Die Schuhwaffe in Kinderhand. Am Freitag abend spielten Jungen in der Mäckerstraße mit einem Flober- t- gewehr, wobei sich ein Schuh entlud und den 13 Jahre alten Sohn des Maurers Schön in die Wange traf. Das 7 Millimeter-Gewehr blieb in der Wirbelsäule stecken, ohne indessen den Knaben lebensgefährlich zu verletzen.

Sonnenberg.

Vogelschutz. Der hiesige Geflügel- und Tierärztverein zum Schutze edler Sing-, Zug- und Vierzügel wird in den nächsten Tagen durch Dr. Bergmann aus Wiesbaden einen Lichtbildervortrag abhalten lassen. Dr. Bergmann, der bekanntlich an der Spitze der Naturschutzpartei in Wiesbaden steht, dürfte sich auch bei dem projektierten Vortrage von diesem Gesichtspunkt leiten lassen, jedoch dem Vortrag wohl das Interesse weiterer Kreise sicher selbst dürfte.

Nassau und Nachbargebiete.

Vom Bahnbau Rüdesheim-Sarnsheim.

Nach dem Eintritt milderer Witterung sind die Arbeiten an dem Bahnbau auf der Strecke Sarnsheim-Rüdesheim aufgenommen worden. Auf der Landstraße Bingerdrick-Kreuznach wird ein hoher Damm aufgeschüttet, der bei einer Verlängerung die alte und neue Bahnstrecke überbrückt. Dieser Damm soll eine Verbindung zwischen den Aedern darstellen, da die bisherigen in Sarnsheim nahe

legenen Verbindungswege in Wegfall kommen. Die Ausschachtungsarbeiten an der Brücke über die alte Streda sind bereits beendet. Mit den Maurerarbeiten ist dort begonnen worden.

* **Bredenheim, 22. Febr. Todesfall.** — Konzert. Die außerordentliche zahlreiche Beteiligung an dem Begräbnisse der verstorbenen Frau des Lehrers a. D. Reidebörger legte Zeugnis davon ab, wie beliebt und angesehen diese nicht allein in Bredenheim, sondern auch auswärts war. Fast die ganze Gemeinde und auch viele Freunde von auswärts erwiesen der Frau die letzte Ehre. Der Kirchenchor und der Gesangsverein trachteten fassen auf dem Friedhof je ein Grabfeld. Pfarrer Walter sprach die ergreifende Grabrede. — Der Kirchenchor hatte am heutigen Sonntag sein erstes Winterkonzert im Saale zum Löwen. Die Chöre wurden meisterhaft vorgetragen unter der umsichtigen Leitung des Dirigenten Lehrer Böhmer. Den Mittelpunkt des Abends bildete „Ein Alpenfest bei Rentier Lehmann“, wobei die spielenden Personen besonderen Beifall ernteten. Ein Ball bildete den Schluß der Veranstaltung.

T. **Geisenheim, 20. Febr.** Die Stadtverordnetenversammlung genehmigte die für den Bau der Bahn Riedesheim—Sarnsheim erforderliche Aushebung der für die Aufschüttung der Bahndämme notwendigen Sandmassen in der Kellersgrube bis auf eine Tiefe von 6 Meter. Bei der Aussprache kam ein Brief des Regierungspräsidenten an die Eisenbahndirektion in Mainz zur Verlesung. In diesem Briefe stellt es der Regierungspräsident ganz außer Frage, daß die Ausbaggerungen eine Verschandelung für den betreffenden Distrikt bedeuten. In seinem Schreiben ersucht er die Eisenbahndirektion, bei der ersten sich bietenden Gelegenheit die ausgeschobenen Sandmassen wieder zuzusetzen. Ferner wurde in der Versammlung bekannt gegeben, daß die Eisenbahndirektion nunmehr das Gelände in der Kellersgrube erworben habe und nicht der Unternehmer. Diese Maßnahme ist zu dem Zwecke unternommen worden, um Gelände, welches etwa noch notwendig werden sollte, auf dem Enteignungsverfahren erlangen zu können. — Ferner wurde beschloffen, mit dem Ausbau des Reformrealgymnasiums am 1. April zu beginnen. Es soll eine Untertertia nach dem Frankfurter System eingerichtet werden. — Ferner beschloß die Stadtverordnetenversammlung prinzipiell, den Bau des für die Schule notwendigen Gebäudes selbst auszuführen. Der Bau ist mit 400 000 M. veranschlagt worden, doch wird allem Anschein nach diese Summe nicht ausreichen, da von der Regierung die Erbauung einer Direktorenwohnung verlangt wird.

i. **Wehen, 20. Febr. Feierabend.** Bereits seit Jahren ist in unserer Gemeinde die Polizeistunde auf 12 Uhr nachts festgesetzt. Trotzdem sie nun von seiten der Ortspolizei nicht sehr streng gehandhabt wird — es wird zwischen 2 bis 3 Uhr nachts, ehe der letzte Gast sich aus den Wohnhäusern nach Hause begibt —, kommt es doch dann und wann einmal vor, daß es bei einer unerwarteten Revision Strafen abgeht und will es der Zufall, daß ein und derselbe Wirt mehrere Male hintereinander ertrappt wird, so wird auch schon einmal der Einziehung der Wirtschaftslizenz gedroht. Da letzteres eine ganz fatale Maßnahme für den Betroffenen bedeutet, so hilft diese Drohung meistens auf einige Zeit. Um nun diesem Uebel ein für allemal vorzubeugen, kam man auf den Gedanken, die Wirtschaftskunde ganz abzuschießen und lehnte jedoch die auswärtige Behörde ab, was einen heftigen Gähwirt so verdroßen haben soll, daß er, wie verlautet, sich entschloß, der Gemeindevertretung, der er bislang angehörte, den Rücken zu kehren, das heißt eine Wiederwahl bei der bevorstehenden Gemeindevahl abzulehnen.

Dahlenhausen, 21. Febr. Wandelnde Gloden. Dieser Tage wurde eine notwendig gewordene Umhängung der Kirchengloden durch die Firma G. W. Rinder in Sinn vorgenommen. Dabei wurde die etwa 300 Jahre alte große Glode um 45 Grad gedreht, so daß auf diese Weise die Glode neue Aufschlagstellen erhalten hat. Leider hat sich bei der bei dieser Gelegenheit vorgenommenen Unterlegung der Gloden herausgestellt, daß die kleine Glode, die aus dem Jahr 1829 stammt, einen Sprung hat, der in erheblicher Zeit ein Umliegen dieser Glode erfordern wird.

d. **Bad Homburg, 21. Febr. Turnerische Ehrung.** Der Sattler- und Tapeziermeister Heinrich Reinecker, der Ehrenvorsitzende des Turnvereins „Vorwärts“, erhielt für seine 42jährige treue Mitarbeit auf dem Gebiete des Turnwesens den Ehrenbrief der Deutschen Turnerschaft.

* **Lipporn, 21. Febr. Konzert.** Am 15. Februar veranstaltete der Männergesangsverein Vorelen ein Konzert mit Theateraufführungen. Die Aufführungen waren ausgezeichnet und ernteten reichen Beifall. Ganz besonders wurden aber die gelanglichen Darbietungen bewundert. Die Bemühungen des noch jungen, erst seit kurzem den Verein führenden Dirigenten Christian Höhn wurden glänzend belohnt durch den stürmischen Beifall, mit dem die Vorelener Chöre „Ein geliches Haus“, „See-lameraden“ und ganz besonders der Schlusschor „Daher wohl“ überschüttet wurden. Auch die Musikvortrüge der Kapelle Reiter aus Struth waren vorzüglich, sodass der Abend aus harmonischer Verließ.

* **Bad Ems, 20. Febr. Verschiedenes.** Die bei der Amaliation erzielten Massengrundstücke wurden gestern auf dem hiesigen Rathause einer öffentlichen Versteigerung ausgesetzt, wobei durchgängig gute Preise erzielt wurden. — Für die Antreicherungarbeiten an der hiesigen Bahnhofshalle sind sieben Anerbietungen zwischen 702 M. (H. Rauch in Limburg) und 210 M. (Verken in Hannover) eingegangen. — Der Kur- und Verkehrsverein ist von dem besten-nassauischen Verband beigetreten. Er gehörte vorher schon dem allgemeinen deutschen Verkehrsverband an.

* **Bad Ems, 22. Febr. Ehrung.** Einer der ältesten Nassauischen evangelischen Geistlichen, Herr Pfarrer Heydemann, feierte heute in seltener körperlicher und geistlicher Frische seinen 75. Geburtstag, wozu ihm Vertreter der verschiedenen Körperschaften und kirchlichen Vereine unter Überreichung von Ehrengaben die Glückwünsche übermittelten.

* **Bad Ems, 21. Febr. Unfall.** Als der Landwirt Ernst Kelt, Bachstraße hier wohnhaft, heute früh kurz nach 11 Uhr mit seinen beiden vor dem leeren Wagen gespannten Pferden seine Befahrung verließ, schenkte die Tiere und rannten über den Dranienweg in die Viktoriaallee. Der Mann, vermochte die wild gewordenen Tiere nicht mehr zu beruhigen und das eine Pferd sowie das Kelt selbst gerieten unter den umfahrenden Wagen. Kelt brach mehrere Rippen, die in die Lunge eindrangen, so daß er von Männern behelfen worden waren, in seine Wohnung getragen werden mußte, wo der Arzt Lebensgefahr feststellte. Eins der Pferde erlitt auch schwerere Verletzungen und verfiel dem Schlachtfeld.

* **Diez, 20. Febr. Evangelisch-kirchliche Verein.** Am Mittwoch fand die Generalversammlung des Gustav Adolf-Vereins, der Deutschen Lutherstiftung, des Missionsvereins und des Evangelischen Bundes statt. Über den Gustav Adolf-Verein berichtete der Vorsitzende, der Zweigverein des Defanals Diez hatte eine Einnahme von 1488 M. Als Antrag für die Hauptversammlung in Rastatt wurde angenommen: „Der hiesigen Gemeinde 400 M. und den unterliegenden je 200 M. zuzuwenden.“ Zu Deputierten wählte man Pfarrer Dahn und Kirchenvorsteher Satony, beide aus Hahnstätten, und zu Stellvertretern Pfarrer Krätzing aus Schönborn und Lehrer Zimmermann aus Hahnstätten. Das Zweig-Gustav Adolf-Fest findet in Langenscheid oder in Hahnstätten statt. — Der Zweigverein Diez der Deutschen Lutherstiftung hat 79 Mitglieder. Die Gesamteinnahmen betrugen 123 M. Die Hauptversammlung der Deutschen Lutherstiftung findet in der Woche nach Ostern in Diez statt. Zu Abgeordneten wurden Pfarrer Bender aus Diez und Lehrer Claas aus Diez, zu Stellvertretern Pfarrer Schwarz und Lehrer Jödicke aus Diez gewählt. — Zum Missionsverein in der Regierungsbereich Diezbadener feierte der Zweigverein Diez die Summe von 1003 M. bei. Das Jahresfest wird in Freudenloch abgehalten. — Den Jahresbericht des Evangelischen Bundes erstattete der durch Krankheit verhinderten Pfarrers Tod aus Oberneien Defan Wilhelm aus Diez. Der Verein hat gegenwärtig 1161 Mitglieder, die Einnahmen betrugen 916 M., wovon noch 85 M. in der Kasse sind. Zur Hauptversammlung wurden Pfarrer Goul aus Hirschberg und Bürgermeister Thielmann aus Diez deputiert, und zwar letzterer als Stellvertreter.

h. **Limburg, 22. Febr. Karneval in Limburg.** Nach sechs Jahren hat die Limburger Bevölkerung wieder einmal der Faschingsstimmung erlitten und sie veranlaßt, einen großartigen Karneval in Szene zu setzen. Heute zog Prinz Karneval mit seinem Gefolge in die Stadt ein. Die Prinzengarde (Diezer Soldaten) marschierte an der Spitze, Musik und Galawagen folgten. Die Balesaner Jäger trafen nachmittags ein und nach einem Umzug durch die Hauptstraßen begann das Volksfest auf dem Marktplatz, das ein buntes Bild bot infolge des großen Zutroms vieler Bewohner der umliegenden Ortschaften. Den Höhepunkt des Sonntagskarnevals bildeten die in sämtlichen Lokalen abends stattfindenden Festlichkeiten.

h. **Limburg, 22. Febr. Belästigung junger Mädchen.** Es ist in letzter Zeit mehrfach vorgekommen, daß junge Fabrikarbeiterinnen, die morgens zur Arbeit gingen, von einem Manne belästigt bzw. mit unflätigen Anträgen verfolgt wurden. Die Person wird beschrieben als 25 bis 26 Jahre alt, von großer, schlanker Figur, mit Hebersteh und grünem Ankleid bekleidet. Die Staatsanwaltschaft hat sich der Angelegenheit angenommen.

h. **Mainz, 23. Febr. Um eine größere Sicherheit im Signalwesen für die Rheineisenbahn.** werden seit einigen Tagen für die Einführung der schwebenden Vorhänge an dem Reuter die nötigen Vorbereitungen getroffen.

T. **Bingen, 20. Febr. Straßenräuber.** In der letzten Nacht wurden ein Herr und eine Dame auf dem Wege von Bingerbrück nach Bingen von einem Burken angebettelt. Als er keine Gabe erhielt, folgte er dem Paare. In der Nähe des Volkshausgebäudes am Freiheitshaus wiederholte er seine Bitte, worauf er mit einem Messer auf den Herrn eindrang und ihn mißhandelte sowie zu erschrecken suchte. Die Polizeiverwaltung ermittelte alsbald den Täter. Dieser wurde vom Schuttmann nach in Bingerbrück verhaftet. Es ist der einundzwanzigjährige Tagelöhner Heinrich Rau aus Bingerbrück. Er will die Tat in betrunkenem Zustande getan haben.

r. **Worms, 21. Febr. Ein dreizehnjähriger Dreizehnjähriger.** Bei einem Streit zwischen den beiden dreizehnjährigen Schulkollegen Hermann M. und Adam H. in dem Vorort Gohlsheim zog ersterer plötzlich ein Messer und stieß es seinem Gegner in die Brust. Die Verletzung war so schwer, daß der Tod alsbald eintrat.

h. **Mannheim, 21. Febr. Autozusammenstoß.** Auf der Landstraße zwischen hier und Ketscherbach sind gestern Mittag zwei Autos zusammengefahren. Das eine Auto wurde erheblich beschädigt. Die Chauffeure kamen mit dem Schrecken davon.

n. **Almstätten, 21. Febr. Unglücksfall.** Am Mittwoch Nachmittag wollte der achtzehnjährige Landwirtssohn Georg Heistermann Spaten schwingen. Er lud zu diesem Zweck eine schon längere Zeit nicht gebrauchte Plinte. Als er damit in den Hof gehen wollte, glitt er auf der Treppe aus. Dabei ging der Schuttl los und das Gesicht drang dem jungen Mann direkt in die Schläfe, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

h. **Coblenz, 21. Febr. Tragischer Tod eines Forschers.** Der durch seine Höhlenforschungen bekannte Arzt Dr. Herrings wurde bei der Erforschung einer Höhle bei Bendorf von einem herabstürzenden großen Stein so unglücklich getroffen, daß er sofort tot war.

n. **Almstätten, 21. Febr. Die Drachenburg** unter dem Hammer. Die Drachenburg soll am 6. April zur Zwangsversteigerung kommen. Der „Eigentümer“ der Burg, der frühere Mannenritmeister Gabet v. Simon, war schon Ende 1911 in Konkurs geraten, es war ihm damals aber mit Hilfe einer belgischen Bank gelungen, die Gläubiger abzuhängen.

l. **Rhein, 20. Febr. Schnellbahnverbindung** Köln—Düsseldorf. Die Verhandlungen zwecks Ausfertigung des Schnellbahnprojektes Köln—Düsseldorf sind, nachdem sie infolge des Widerstandes der Stadt Düsseldorf lange Zeit geruht haben, jetzt auf neue aufgenommen worden. Es schweben zurzeit Verhandlungen zwischen der Stadt Köln und den beteiligten Gemeinden zum Zwecke der Grundvergebung. Der Eisenbahnminister hat die von der Stadt Köln geplante Erbauung einer linksrheinischen Gürtelbahn um die Stadt Köln genehmigt. Die Kosten sollen etwa 8 Millionen Mark betragen.

Gericht und Rechtsprechung.

Die **Buchmacher.** Wiesbaden, 22. Febr. Am Samstag hatten sich vor der Wiesbadener Strafkammer der Kellerer A., der Reinder H. und der Reinder H., sämtlich aus Wiesbaden, wegen Beihilfe zur Buchmacherei zu verantworten, weil sie, die beiden erleren je vier Monate, letzterer etwa sieben Monate lang in Wiesbaden Betten sammelten und gegen fünf Prozent Provision an Wiesbadener und schweizerische Buchmacher weitergaben. A. und H. hatten täglich etwa 200 M., H. 400 M. Umsatz. Das Gericht nahm H. und A. in je fünf Tage Gefängnis und 300 M. Geldstrafe, H. in zwei Wochen Gefängnis und 800 M. Geldstrafe und führte dabei begründend aus, daß diesem eben sehr überhand nehmenden Straßenschein Treiben, das zum Nichtstun reize und ein Hochkaplerium züchte, nur durch energische Strafen abzuwehren sei, zumal die Buchmacher und ihre Schlepper sich allmählich zu einer allgemeinen Gefahr ausbildeten und durch sie ein großer Teil des Nationalvermögens ins Ausland wandere. — Auch in diesem Prozeß wurde wie kürzlich vom Gerichtsvorsteher die Frage an einen der Angeklagten gestellt, ob ein Verband

unter Buchmachern und Schleppern bestehe, der die von den Gerichten verhängten Geldstrafen bezahle. Der Gefragte und sein Verteidiger bezeichneten dies als lächerlich. Wie wir aus eingeweihten Kreisen erfahren, soll ein Verband nicht bestehen, wohl aber soll die und da ein Buchmacher für seinen verurteilten Schreiber mit Geldmitteln einspringen, vorausgesetzt, daß dieser ihm vorher eine große Kundenschaft zugeführt und er ein gutes Geschäft an ihm gemacht hat.

Der Prozeß Perugia.

Der Bilderdieb Perugia, der die Mona Lisa aus dem Louvre gestohlen hat, wird sich, wie nunmehr feststeht, am 31. März vor dem Florentiner Gericht zu verantworten haben.

Vermischtes.

Beschädigung eines Kriegerdenkmals.

In der Nacht zum Sonntag ist in Eving bei Dortmund ein im vorigen Jahre errichtetes Kriegerdenkmal von unbekannten Tätern arg beschädigt worden. Von dem Denkmal, das einen feldmarschmäßig ausgerüsteten Soldaten darstellt, wurde das Gewehr abgeschliffen und zerstückelt. Dann wurden an der Gassestraße mehrere Mastenbäume umgehauen und verschiedene Gattertüre ausgehängt und zertrümmert. Von den Tätern fehlt noch jede Spur.

Eine Leiche beim Begräbnis beschlagnahmt.

Eine ungewöhnliche Störung erlitt ein Begräbnis. Als der Leichenzug der Frau eines Photographen namens Wilhelm in Straßburg-Neudorf sich in Bewegung setzte, erschien, wie aus Straßburg gemeldet wird, die Polizei und beschlagnahmte im Auftrage der Staatsanwaltschaft den Sarg und schaffte den Leichnam nach der Anatomie. Die Teilnehmer des Trauerzuges gingen bestürzt auseinander. Es verlautet, daß von seiten der Nachbarn Wilhelms Anzeige erstattet worden ist, daß die Frau infolge der Mißhandlungen ihres Gatten gestorben sei.

Eines Tausendmarkscheins Glück und Ende.

Aus Gelsenkirchen wird gemeldet: Einen teuren Spaß hat sich ein hiesiger Bürger geleistet. Er zerriß während einer Fahrt auf der Straßenbahn einen alten Briefumschlag, den er in seiner Rocktasche vor sich, ohne nach dem Inhalt desselben zu schauen. Die Papierschmuck ließ er lustig im Winde flattern. Plötzlich fiel dem Mann ein, daß er der betreffenden Rocktasche einige Zeit zuvor auch einen Tausendmarkschein eingelegt hatte. Eine Ahnung durchdrang ihn und als er in die Rocktasche griff, mußte er zu seinem Schrecken feststellen, daß der „braune Lappen“ tatsächlich verschwunden, also ebenfalls zerissen worden war. Die sofort angestellten Nachforschungen ergaben denn auch, daß ein Arbeiter des städtischen Reinigungsdienstes Teile des Scheines auf der Bahnhofstraße gefunden hatte. Die Reststücke, auf denen sich auch die Nummer befand, sind aber verschwunden. Der unvorsichtige Bürger dürfte somit um tausend Mark ärmer geworden sein.

Ein schlechter Scherz und seine Folgen.

Unter den Schaulustigen bei der augenblicklich in Brüssel stattfindenden Messe befindet sich auch eine Menagerie, deren Besitzer täglich die Elefanten in feierlichem Umzuge durch die Stadt führen läßt. Als am Samstag Kinder die Tiere fütterten, leistete sich ein junger Mann den bösen Scherz, einem Elefanten seine brennende Zigarre unter den Rüssel zu halten. Das erschrockene Tier rief einen mardurchdringenden Schrei aus und versetzte dem Unvorsichtigen einen derart heftigen Schlag mit dem Rüssel, daß er etwa zehn Meter weit geschleudert wurde, wo er bestunntungslos liegen blieb. Der Zustand des jungen Mannes ist beforgniserregend, da er innere Verletzungen erlitten.

Die Epidemien in Frankreich.

Der Gesundheitszustand in der französischen Armee läßt trotz der eingetretenen milden Witterung nach wie vor zu wünschen übrig. In Toul ist gestern ein Feldwebel an Scharlach gestorben. Aus Longwy wird der folgende Todesfall infolge Lungenentzündung gemeldet. Die Zahl der in Auch an Mätern erkrankten Soldaten beläuft sich auf 90. Drei von ihnen sind bereits gestorben. Die Zahl der im Lazarett Befindlichen beträgt 150. Auch aus Verdun werden drei neue Todesfälle infolge Scharlach und Lungenentzündung gemeldet. Die Gesamtzahl der hier bis jetzt vorgekommenen Todesfälle beläuft sich mithin auf 16.

Schweres Eisenbahnunglück in Italien.

Ein Schnellzug Turin—Rom ist am Samstag bei der Station Grosseto mit einem Güterzug zusammengefahren, 3 Reisende wurden getötet, 6 schwer verletzt.

Eine Bluthochzeit.

Auf einer Hochzeit bei Las Palmas auf den kanarischen Inseln kam es zu blutigen Szenen. Nach dem Trauakt waren die Hochzeitsgäste alle versammelt, nur das Brautpaar fehlte noch. Man wurde schon unruhig, da erschienen die jungen Eheleute im Zustand völliger Betrunkenheit. Nunmehr entstand ein unerhörter Skandal, indem die jungen Leute in einen Streit gerieten. Die Gäste mischten sich ein und ergriffen für den Mann oder für die Frau Partei, woraus sich eine allgemeine Mausei entwickelte. Als endlich Polizei einschritt und den Rausch der Trunkenen trennte, lagen sieben Hochzeitsgäste durch Messerstiche lebensgefährlich verletzt am Boden.

Tod des Marinekassablenieurs Schädler.

Aus Rio de Janeiro wird drablich berichtet: Der Versuch des deutschen Gesandten in Rio de Janeiro hat durch einen tragischen Vorfall eine betrübliche Störung erfahren. Bei dem Versuch, einen geisteskrank gewordenen Matrosen am Selbstmord zu verhindern, wurde der Marinekassablenieur Schädler von einer Kugel getroffen, die seinen Tod zur Folge hatte. Eine genaue amtliche Nachricht ist bis zur Stunde in Berlin nicht eingetroffen. Amerikanische Zeitungen mindern Nanges lassen durchblicken, daß es sich um einen Mord handle. Man sieht, wie jede Gelegenheit dazu benutzt wird, dem Deutschland am Zeuge zu fließen. (Die Schriftl.)

Kurze Nachrichten.

Hungerstreik im Gefängnis. Im Gefängnis zu Baku traten die politischen Gefangenen vor sechs Tagen in einen Hungerstreik. Bisher hat keiner der Gefangenen Speise oder Trank zu sich genommen u. man befürchtet, daß einige Hungers sterben werden. Der Stadthauptmann ordnete die zwangsweise Ernährung der Gefangenen an, die zu dem verzweifeltsten Mittel griffen, weil sie die schlechte Behandlung durch die Gefängnisverwaltung nicht länger ertragen und die Entlassung des Gefängnisses durchsetzen wollten.

Tödlicher Unglücksfall. Man meldet aus Poaze (Belg.): In einer gefährlichen Weiblegung rutschte der Wagen des Gutsbesizers Krug ab und stürzte einen Ab-

Wiesbadener Sport-Zeitung

Pferdesport.

Anteil, 22. Febr. (Privattelegr.) Prix Turco. 3000 Francs. 3100 Meter. 1. Offiziers Mont Moran (Powers), 2. Continental, 3. Minas. 8 Liefen. Tot. 14:10, Pl. 12, 21:10. — Prix Hungerford. 6000 Francs. 4200 Meter. 1. V. Jennesius Lord Doris (Carter). Beni Mered gefallen. Verdigall ausgebrochen. 3 Liefen. Tot. 18:10. — Prix Beugnot. 15 000 Francs. 3800 Meter. 1. C. Blancs Va Tout (Zibault), 2. Annibal VII, 3. Fronton Vasque. 9 Liefen. Tot. 40:10, Pl. 22, 23, 33:10. — Prix Blavie. 15 000 Francs. 4000 Meter. 1. Ch. Blenarts Phobus (Head), 2. Le Morvan, 3. Rapo. 8 Liefen. Tot. 71:10, Pl. 26, 17, 34:10. — Prix Saint-Preis. 4000 Francs. 3800 Meter. 1. M. Descazeaux Hoche (A. Chapman), 2. Alia II, 3. Picaral. 4 Liefen. Tot. 44:10, Pl. 13, 15:10. — Prix Elf. 4000 Francs. 3100 Meter. 1. T. P. Thorne's Pretendante (G. Bernard), 2. La Corbonne, 3. Bonraud. 4 Liefen. Tot. 38:10, Pl. 22, 26:10.

Fußball, Hockey u. Athletik.

Norddeutschland gewinnt den Kronprinzenpokal.

Pödbielstys Ehrgang.

Berlin, 22. Febr. (Privattelegr.) Das Deutsche Stadion im Grunewald hatte heute seinen großen Tag, nicht nur in sportlicher, sondern auch in gesellschaftlicher Beziehung. Im Schlussspiel um den Kronprinzenpokal des deutschen Kronprinzen zwischen den repräsentativen Mannschaften der norddeutschen und mitteldeutschen Fußballverbände war Berlin im Endkampf gegen Norddeutschland ausgeschieden. Es gelang den Norddeutschen, ein Tor für sich zu buchen, was von Mitteldeutschland nach kurzer Zeit ausgeglichen wurde.

In der Zwischenpause, von 3½ bis 4 Uhr, zwischen den Kämpfen fand eine erhebende Ehrgang des Präsidenten des Reichsausschusses für das Deutsche Stadion, Erzelenz von Pödbielstys statt, dessen Bronzerelief enthüllt wurde. Anwesend waren u. a. die Staatssekretäre des Innern Dr. Delbrück und des Reichspostamts Kraetzke, der Präsident des Herrenhauses Erzelenz von Wedel, der Vizepräsident des Reichstages, Geheimrat Paasche. Auch viele militärische Offiziere waren erschienen, an der Spitze Generalfeldmarschall von der Goltz. Ferner eine Deputation der Zietenhusaren, bei denen Erzelenz von Pödbielstys u. la suite steht. Auch das diplomatische Korps war stark vertreten. Der Vizepräsident des Reichsausschusses vollzog die Enthüllung des Bronzereliefs und hielt eine markige Ansprache, in der die unvergänglichen Verdienste v. Pödbielstys um die Errichtung des Deutschen Stadions und die Förderung des Sports gesehrt wurden. Herr von Pödbielstys antwortete mit einer Dankrede und gab die Lösung aus: „Zum Ziel und zum Kampf, denn ohne Kampf kein Sieg.“ Er schloß mit einem Hoch auf den Kaiser.

Der Fußballwettkampf endete zu Gunsten des Norddeutschen Fußballverbandes mit 2:1. Erzelenz von Pödbielstys überreichte mit einer Ansprache den Siegern den kostbaren Kronprinzenpokal. Die Zuschauermenge zählte nach Schätzungen.

Fußballmeisterschaftsspiele am Sonntag. Die Spiele um die süddeutsche Meisterschaft sahen in Frankfurt den Fußballverein Frankfurt mit 2:1 als knappen Sieger über die Spielvereinigung F. A. R. V. Letztere bekam nicht weniger als drei Elfmeterschüsse zugesprochen, von denen einer aber an die Latte ging, während der letzte vom Torwächter gut gehalten wurde. — In Stuttgart konnten die dortigen Kickers gegen den Verein für Rasenspiele Mannheim nur 2:2 erzielen. Der für dieses Spiel ausgeübte Schiedsrichter, Dr. Richard Rappach aus Wiesbaden, hatte infolge eines Druckfehlers im Eisenbahnkutschbuch in Heidelberg den Anschluß nach Stuttgart nicht mehr erreichen können, so daß für ihn ein Mitglied des Stuttgarter F. V. W. einspringen mußte, unter dessen Leitung sich das Spiel glatt abwickelte. — Im Klassspiel Stuttgarter F. V. W. Union gegen den Karlsruher F. V. W. Phoenix-Mannheim reiteten sich die Letzteren durch das unentschiedene Ergebnis 0:0 vom letzten Platz der Tabelle. — In einem Gesellschaftsspiel der Hannover von 1893 gegen die F. V. W. Germania des Frankfurter Turnvereins erlitt der Ligaverband die schwere Niederlage von 0:5. — Die Fußballmeisterschaftsspiele der einzelnen Landesverbände im Reich hatten folgende Ergebnisse:

hang hinunter. Dabei kam der Besitzer des Wagens so unglücklich zu Fall, daß er tot liegen blieb. Ein Warrer, der mit ihm fuhr, erlitt erhebliche Verletzungen. Genidharre. Aus Dehuzin in Ungarn wird gemeldet, daß unter den dort garnisonierenden Husaren Genidharre konstatiert ist.

Letzte Drahtnachrichten.

Generalleutnant v. Lindenau †.

Generalleutnant v. Lindenau, der vor kurzem zum Gouverneur von Meck ernannt wurde, ist gestern nachmittag 4½ Uhr in Trier gestorben. Generalleutnant v. Lindenau litt an Drüsenvergrößerung im Ohr und hatte sich im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Trier einer Operation unterworfen. Sein Zustand verschlimmerte sich jedoch derartig, daß gestern die Katastrophe eintrat.

8 Flugzeuggruppen vernichtet.

Man meldet aus Paris: Auf dem Flugfelde Bron wurden 8 Schuppen mit sämtlichen Flugzeugen durch Feuer vernichtet.

Jugendgeleitung.

Aus Reims meldet der Draht: Ein Personenzug, der den Vorortverkehr von Reims besorgt, ist gestern Abend bei

gebirge: In Hamburg: Borussia gegen Eintracht aus Hannover 3:0; in Hannover: Sportverein gegen Wer aus Bremen 2:0; in Köln: Ballspielklub gegen Kasseler Fußballverein 4:0; in Düsseldorf: Union gegen M. Gladbach 3:1; in Halle: Wader gegen Borussia 4:1; in Dresden: Ring gegen Sportklub 2:1, Sportklub gegen B. f. B. 5:2, Sachsen gegen Dresden 9:0, Guts-Muths gegen Brandenburg 1:1; in Halle: Wader gegen Borussia 4:1; in Leipzig: Fortuna gegen Olympia 2:1, Ballspielklub gegen Wader 2:0; in Breslau: Schlesien gegen Sportklub 3:1, Sportfreunde gegen Preußen 3:1, B. f. B. gegen Fußballverein 3:1; in Kottbus: Brandenburg gegen Viktoria 5:0; in Pottsdam: Viktoria gegen Union 7:0.

Automobil- u. Radspport.

Radrennen zu Brüssel. Der amerikanische Meisterfahrer Frank Kramer gab am Sonntag auf der Brüsseler Winterbahn sein Debüt in einem Match in zwei Rufen gegen den belgischen Fahrer van Bever. Gegen den „fliegenden Yankee“ konnte der Belgier nichts befehlen und er wurde in beiden Läufen überlegen geschlagen. Kramer trat dann in einem weiteren Lauf auf das belgische Tandem Otto - van Bever und siegte auch hier nach Gefallen.

Radrennen in Paris. Die Pariser Wintermeisterschaft für Dauerfahrer kam am Sonntag auf der Pariser Winterbahn zum Austrag. In der über 100 Kilometer führenden Konkurrenz zeigte sich Sereb als der Beste, da er bis zum achten Kilometer bereits alle Fahrer außer Guignard überholt hatte. Sereb siegte dann in der Bahnstrecke von 1 Stunde 24 Min. 36 Sek. vor Darragon, der 1½ Runden zurückblieb; Guignard und Dabier endeten je 22 Runden, Bruni 33 und Dugbrecht 41 Runden zurück.

Turnen.

† Steckenroth, 20. Febr. Gründung eines Turnvereins. Hier wurde gestern ein Turnverein ins Leben gerufen, welchem ca. 30 Mitglieder beitraten. Die Gründung ist in allererster Linie dem Ganturwori des Taunusganges, Herrn Lehrer Chasteler, von hier zu verdanken, der ja auch auf dem Gebiete der Jugendpflege Ersprießliches geleistet hat. Da der Verein neben der Turnerei auch die Jugendpflege nicht vergessen will, so sieht ihm eine gesunde Weiterentwicklung bevor.

Wassersport.

N. Dampfenheim, 21. Febr. Herr Karl Wilhelm Witter hatte gestern dem hiesigen Ruderklub einen erstklassigen Rennvierer im Werte von über 1000 M.

Luftschifffahrt.

Wieder ein Fliegerabsturz.

o. Berlin, 22. Febr. (Telegr.) Der Flieger Breitbeil stürzte heute auf dem Johannisthaler Flugplatz vor einer großen Zuschauermenge sturz- und kurvenförmig ab. Als er etwa 10 Minuten geflogen war, wollte er in einem Spirallflug niedergehen. Hierbei verlor er die Gewalt über das Flugzeug, das abstürzte und zertrümmert wurde. Breitbeil erlitt einen Oberschenkelbruch und ansehnlichen schweren innere Verletzungen. Er wurde in das Prieger Krankenhaus gebracht. Der Absturz war umso bedauerlicher, als die Mutter und die Braut des Fliegers auf dem Platz anwesend waren.

Gordon Bennett - Rennen der Flugmaschinen. Der Nennungsaußschuß für deutsche Teilnehmer am diesjährigen Gordon Bennett - Rennen der Flugmaschinen, der von Aeroclub de France voransteht, am 2. September abgehalten wird, ist bereits auf den 27. Februar angesetzt worden. Nennungen sind unter Einzahlung von 500 Francs an die Geschäftsstelle des Deutschen Luftfahrerverbandes, Berlin W. 30, Nollendorfplatz 3, zu richten. Das Rennen wird über 200 Kilometer ausgetragen, und zwar auf einer geschlossenen Bahn von mindestens fünf Kilometer Durchmesser. Nach den neuen Nennbestimmungen müssen die teilnehmenden Apparate sich einer Vorprüfung unterziehen, bei der sie auf einer Strecke von 2 Kilometern in einer Maximalhöhe von 3 Metern eine äußerliche Geschwindigkeit von 70 Stundenkilometern einhalten müssen. Man will durch diese Vorprüfung die Teilnahme von Apparaten verhindern, die nur in der Lage sind, 200 Kilometer in der Stunde zu fliegen, und die damit bei der Landung eine Gefahr für Flieger und Zuschauer bedeuten.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Sporthaus Schaefer, Weberg. II. Kompl. Ausrüstungen für Fußball, Hockey, Jagd, Auto, Touristik u. Wintersport.

Blanz entgleist. Die Lokomotive und drei Personenwagen stürzten dabei in einen Teich. 10 Reisende sind schwer verletzt worden. Der Lokomotivführer liegt im Sterben.

Vision des San Remo-Mörders Wolf.

Aus Rom, 22. Febr., wird uns gemeldet: Der wegen des Mordes an dem Leipziger Kaufmann Esak in San Remo verhaftete junge Stuttgarter Albert Wolf erwachte Nacht aus dem Schlaf und brach in fürchterliche Schreie aus. Als die Wächter erschienen, schrie der Verhaftete mit allen Zeichen des Entsetzens, er habe gesehen, wie sich seine Mutter aus dem Fenster stürzte und zerschmettert liegen blieb. Wie bekannt, hatte sich die Mutter Wolfs in der Tat aus dem Fenster gestürzt und war zerschmettert liegen geblieben. Als der Gefangene diese eigenartige Vision gehabt hatte — der Selbstmord der Mutter war ihm bisher nicht mitgeteilt worden — ließ er sich durch Nichts beruhigen. Dieser Erregungszustand hält an, und man glaubt, daß Wolf wahnsinnig geworden ist. — Die junge Frau Wolfs scheint an dem Mordmord nicht beteiligt zu sein.

Der russische Draht.

Wien in informierten Kreisen Petersburs verlautet, geht Finnland auf neue schweren Tagen entgegen. Es soll der endgültige Beschluß gefaßt worden sein, den Landtag, falls er die Ausführung der Ufasse des Baren fernerhin ableh-

nen und in seinem passiven Widerstand beharren sollte, aufzulösen und zwei Schützen- und Kosakenregimenter nach Finnland zu verlegen, denen Ende April noch eine ganze Division folgen soll. Die Truppen sollen dann dauernd in Finnland bleiben und zwar unter gleichzeitiger Verhängung des Belagerungszustandes. Dabei soll die lokale Polizei durch russische Gendarmen ersetzt werden.

Ein türkischer Offizier handredlich erschossen.

Man meldet aus Konstantinopel: Leutnant Kemal, der wegen Verlassens seines Postens in Zanina und wegen Auslieferung von Festungsplänen an den Gegner zum Tode verurteilt worden war, ist, wie der „Exzellenz“ meldet, gestern handredlich erschossen worden.

1300 friedliche Bürger ermordet.

Aus Peking meldet das Neutliche Bureau: Bei der Plünderung Lianantichaus am 20. Januar durch Mäher unter Führung des „Weißen Wolfs“ wurden von diesen 1300 Männer, Frauen und Kinder niedergemacht. 25 000 Mann starke Truppen nähern sich jetzt dem besetzten Platz des „Weißen Wolfs“ bei Tschangnan in Kwantung, wo 2000 Mäher weilen, von denen die Hälfte mit modernen Gewehren bewaffnet ist. Man meint, daß die zur Bande des „Weißen Wolfs“ gehörenden Mäher den Mitteln für einen neuen Aufstand bilden werden, wenn nicht die Gelegenheit benutzt wird, sie auszurotten. Die Truppen zeigen jedoch eine starke Abneigung gegen einen solchen Angriff.

Unruhen in China in Sicht.

Der Draht meldet aus Peking: Der amerikanische Vostschaffter in Peking befürchtet, daß die Protektionsgebäude der chinesischen Provinzen gegen die chinesische Regierung wegen des Abkommens mit der Standard Oil-Compagnie ernsthafte Verwicklungen geben könnten. Die Mehrheit der Parlaments-Mitglieder setzen ihre aufrührerische Tätigkeit fort, die um so größere Nahrung findet, als die chinesische Regierung bekannt gegeben hat, daß sie alle Quellen des Landes zu verstaatlichen gedenke.

Zur Lage in Mexiko.

Wie sich der „Celair“ aus Veracruz melden läßt, hat der deutsche Kreuzer „Bremen“ zum Schutz der deutschen Gesandtschaft 2 Maschinengewehre und 40 000 Patronen zur Verteidigung der Gesandtschaft im Falle eines Angriffes abgesandt. Das Kriegsmaterial wurde von einer Anzahl Matrosen in Zivil eskortiert.

Die Revolution auf Haiti.

Aus Port-au-Prince wird gemeldet: Kap-Haitien ist von den Regierungstruppen genommen worden.

Wetterbericht.

E. Knaus & Co.

jetzt Langgasse 31 u. Taunusstr. 16
Spezial-Institut f. Optik



von der Wetterdienststelle Wetburg.
Höchste Temperatur nach C.: +9 niedrigste Temperatur +8.
Barometer: gestern 751.0 mm heute 742.8 mm.
Vorläufige Witterung für 24. Februar:
Veränderliche Bewölkung, doch meist trübe mit einzelnen Niederschlägen. Temperatur wenig geändert.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Wetburg	2	Trier	6
Neiberg	2	Wippenhausen	6
Neufisch	5	Schwarzenborn	6
Marburg	1	Kassel	6

Wasserstand: Rheinpfeil Laub: gestern 3.09, heute 3.44. Bahnpegel: gestern 2.74, heute 3.04.

24. Februar	Sonnenanfang 7.02	Mondanfang 7.15
	Sonnenuntergang 5.26	Monduntergang 4.59

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.
(Direktion: Seb. Liebmeyer) in Wiesbaden.
Verantwortlich für Politik und Letzte Drahtnachrichten: Georg Schneider; für den gesamten übrigen redaktionellen Teil: Theodor Weier; für den Reklam- und Inseratenteil: Paul Berner. sämtlich in Wiesbaden.

Wir bitten:

uns über jede Unregelmäßigkeit in der Zustellung unserer Zeitung sofort zu benachrichtigen.

Wir wollen:

daß unsere Besucher die

Wiesbadener Neueste Nachrichten

pünktlich

erhalten. Unsere Trägerinnen sollen überall, wo es nicht anders gewünscht wird, die Zeitungs

in die Stockwerke bringen.

zweifelhaften Charakter trugen. Er verabschiedete das wilde Spiel an der Börse und hielt an dem Grundsatze fest, sein Gut nur durch anstrengende Arbeit zu vermehren — langsam und solid einen Stein nach dem anderen aufzubauen —, wie er sich ausdrückte. Hugo Beltn dagegen schredte nicht vor den gewagtesten Spekulationen zurück, und wenn ihm diese auch meistens glückten, so fanden sie doch den Beifall des Vaters nicht, da nach dessen Auffassung der solide Ruf der Firma durch diese Art des Geschäftsbetriebs untergraben wurde. Als dann das Haus Beltn u. Co. von einigen durch Hugos Baghaltigkeit verschuldeten empfindlichen Geblütschläge betroffen wurde, kam es zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen Vater und Sohn, die, je öfter sie sich wiederholten, an Schärfe gewannen und schließlich damit endeten, daß der alte Herr sich gänzlich von den Geschäften zurückzog und dem Sohn, mit dem er sich vollständig entzweit hatte, die Firma überließ, nachdem er seinen Anteil dem Geschäfte entnommen. Denn er wollte nicht, wie er erklärte, eines wahnwitzigen Spielers halber, in seinen alten Tagen noch an den Betteilab kommen. Er war, ungeachtet der Bitten Helens, nach einer benachbarten Stadt gezogen, um dort den Abend seines Lebens in Frieden zu verbringen.

Hugo Beltn hatte nicht das Geringste getan, um den Bruch mit seinem Vater zu verhüten. Die Trennung entsprach dem Gegenteil vollständig seinen Wünschen. Er war kapitalkräftig genug, um auf eignen Füßen zu stehen und alt genug, um nicht alles, was er tat und ließ, bemäkeln zu lassen. Die alten, verrotteten Anschauungen seines Vaters waren ihm, wie er sagte, ein Greuel — die pasten nicht mehr in die moderne Welt. Jetzt konnte er unbehelligt seiner Baghaltigkeit im Börsenspiel die Zügel schenken lassen; das vertrieb ihm den Mikmut darüber, daß seine häuslichen Verhältnisse ihm so gar keine Befriedigung boten. Denn seine Frau wurde, wie er feststellen glaubte, von Tag zu Tag fühlbar und zurückhaltender gegen ihn, und er irrte sich in dieser Annahme nicht.

Seit jenem Tage, an dem Helene einige Worte des Gesprächs zwischen ihrem Gatten und dem dieien besuchenden Herrn Charlot erlauscht hatte, war eine merkwürdige Veränderung mit ihr vorgegangen. Ihr sonst so lebhaftes, auf das Oberflächliche gerichtetes Wesen hatte etwas Sinnendes, Lauerndes angenommen, als ärgerte sie über irgend etwas Rätselhaftes nach. Gegen ihren Gatten verhielt sie sich noch abwehrender wie früher und wenn er sich in seiner bald inhändia stehenden, bald wild leidenschaftlichen Weise über ihre Kälte beklagte, dann sah sie ihn nur mit einem vorwurfsvollen Blicke an und merkwürdig war es, daß er diesen Ausdruck in ihrem Auge anscheinend

nicht vertragen konnte. Denn wie ein Schuldbewußter wendete er sich jedes Mal ab und vermied es tagelang, seiner Gattin unter vier Augen zu begegnen, bis ihn seine leidenschaftliche Sehnsucht wieder zu ihr trieb und ihn in fliehenden Worten um ihre Liebe betteln ließ. Aber so sehr er sich erniedrigte — den Weg zum Herzen seines jungen Weibes fand er nicht.

Es war, als kände zwischen diesen beiden Menschen eine unsichtbare Scheidewand, durch welche keine Pforte ging — als wäre das heilige Band, das sie verknüpfte, nicht wirklich, sondern nur zum Schein geflochten worden.

Helene Beltn empfand vor ihrem Gatten ein unbestimmtes Grauen, über dessen Ursache sie sich keine Rechenschaft geben konnte. War es das slavische würdelose Verhalten um ihre Gegenliebe, das sie von ihm abließ, oder entsetzte sie sich über das schone Glücken, das in dem Auge des Gatten lag, wenn sie den forschenden Blick voll auf ihn richtete? Warum wich er immer diesem Blicke aus — warum zeigte sein ganzes Wesen etwas wie ein verführerisches Schuldbewußtsein, wenn er, wie so oft in letzter Zeit, eine Szene heraufbeimworfte hatte? Und zwar hatte Helene das unbestimmte Empfinden, als sei seitens ihres Gatten irgend etwas begangen worden, das er in erster Linie vor ihr, seinem Weibe, verheimlichen müsse.

Es war nicht müßige Neugierde, welche die junge Frau dazu antrieb, das Tun und Lassen ihres Gatten unablässig zu beobachten — ein innerer Zwang gebot ihr mit allen Mitteln, dem Geheimnis nachzuspüren. Sie entblödete sich nicht, in Abwesenheit Hugo Beltns heimlich in dessen Zimmern herumzuküßern, ohne aber dabei etwas zu entdecken, was zur Aufklärung hätte dienen können. Diese Nachforschungen wurden ihr eigentlich zu ihrem Erstaunen recht leicht gemacht, indem über ihren, früher in diesen Dingen so exakten und fadengraden Mann in letzter Zeit eine merkwürdige Verwirrtheit und Verflüchtigkeit gekommen zu sein schien, in der er vergaß, auf Tischen und Möbeln liegende, oder sich in den Taschen seiner Kleider befindliche Briefschaften wegzulassen oder den Schlüssel von seinem Schreibtische abzugeben.

Schon glaubte die junge Frau nach wiederholten fruchtlosen heimlichen Visitationen in den Gemächern ihres Gatten diesem mit ihrem Verdachte Unrecht getan zu haben, als sie eines Tages zu ihrem Erstaunen in der offenen geschlossenen Schieblade eines Möbelschreins eine kostbare Taschenuhr fand, die sie noch niemals an Hugo gesehen hatte. Ihr Befremden wuchs, als sie den Stempel der Firma ihres Vaters in dem Dedel der Uhr gewahrte und diese als eines jener kostbaren Werke erkannte, welche ihres hohen Preises halber nur selten einen Käufer fan-

den. Wie kam diese Uhr in den Besitz ihres Mannes? Daß er sie selbst in dem Geschäft des Vaters gekauft hatte, war auf keinen Fall anzunehmen, denn dann hätte sie dies doch in dem Jahre ihrer Ehe erfahren! Warum trug Hugo Beltn die Uhr niemals und warum verheimlichte er ihren Besitz?

Und plötzlich erinnerte sich die junge Frau, daß der Franzose, der sich Vasseur genannt und Helix nach Frankreich gelockt hatte, eine derartige Uhr in dem Geschäft des Vaters erhandelt — der Vater hatte es nachher bei Tisch erzählt. Sollte dieser Fund und der neulich von dem Besucher ihres Gatten, diesem Herrn Charlot, deutlich erwähnte Namen Vasseur in irgend einer Beziehung zu einander stehen? Bezierig durchblätterte Helene die noch in dem Schubfasse liegenden Briefschaften, die sämtlich privater Natur waren und teilweise von Damen herzurühren schienen. Das berührte sie nicht im Geringsten; nur rasch ließ sie ihre Blicke über die Seiten gleiten, ob diese nicht den Namen Vasseur enthielten und achlos legte sie die arsten Briefchen wieder zurück, ohne von deren Inhalt Kenntnis zu nehmen.

Plötzlich audte sie zusammen. Das Schriftstück, welches sie soeben in der Hand hielt, war eine Nota, ausgehellt von dem Grand-Hotel in Nancy für Herrn Vasseur aus Paris. Eine erhebliche Summe war darauf quittiert. Aufmerksam prüfte Helene die verschiedenen Notizen und mit Mühe nur unterdrückte sie einen Schreckensruf, als sie in einer der unteren Zeilen las: deux chambres pour Monsieur Tauber. (Zwei Zimmer für Herrn Tauber). Deutlich war der Name Tauber ausgeschrieben; es konnte kein Irrtum sein — Helix war mit diesem Vasseur im Grand-Hotel in Nancy abgestiegen. Das wäre an und für sich nicht auffällig gewesen, denn Herr Vasseur wollte ja Helix am Bahnhof abholen und in irgend einem Hotel mieten die beiden doch übernachten! Aber warum gelangte diese Rechnung in den Besitz Hugo Beltns, ihres Gatten?

Ein fürchterlicher Verdacht stieg in Helene auf. War dieser Vasseur am Ende von Hugo beauftragt worden, Helix nach Frankreich zu locken und dort verschwinden zu lassen, weil er ihm bei ihr im Wege stand? Mit unheimlichem Grauen erinnerte sie sich jener Unterredung mit Hugo Beltn damals bei dem Nachste der Harmonie. In ihrer unbedachten Weise hatte sie ihm auf sein Drängen eingeknickt, daß sie ihn nicht zurückgewiesen hätte, wenn ihre Hand frei gewesen wäre. Hatte sie damit ihrem jetzigen Gatten den Gedanken eingegeben, den Nebenbuhler aus dem Wege zu räumen?

(Fortsetzung folgt.)

Färberei Gebr. Röver, Wiesbaden, Langgasse 12 und Färberei Hugo Guckner (Inhaber: Gebr. Röver) Leipzig

Ca. 1000 Angestellte. Chem. Reinigen und Färben von Damen-, Herren- und Kinder-Kleidern, Vorhängen, Decken, Fellen, Spitzen, Handschuhen etc. Ca. 1000 Angestellte

Naturreine Bordeaux-Weine

St. Estèphe	per Fl. Mk.	1.00
Médoc		1.10
St. Emilion		1.30
Chât. Laprade, St. Medard		1.50
Chât. St. Julien		1.80
Chât. Monton d'Armailhacq		2.—
Chât. Larose-Sarg-et		3.—
Puligny (Burgunder)		1.60

Wilhelm Hirsch

39652

Spezialgeschäft für Wein u. Edelbranntwein

Telephon 868 Bleichstr. 17. Gegründet 1873.

Spottbillige Tapeten

Gute Papiere! Lichtbeständige Farben! Habe von erstkl. Fabrik grosse Posten moderne neueste Muster weit unter Preis erworben und gebe solche, solange Vorrat, mit kleinem Nutzen ab. Selten günstige Offerte zum Renovieren.

A. Scharhag, Rheinstr. 66, Alleealte, Telefon 2914. 3349

Ia. Blauweissen Gartenkies

liefert in Körben und Säcken von 70 Pfg. an, lose in Karren v. 58 Pfg. an u. in 1/2 u. 1/3 Waggons v. 48 Pfg. an per Zentner frei Haus bezw. Garten

L Rettenmayer, Hofspediteur, Nikolastrasse 5, 193,15 (Wiederverkäufer Rabatt). 420

Preussische Pfandbrief-Bank

Bilanz pro 1913.

Aktiva.	
Hypotheken z. Deckung für Hypoth.-Pfandbriefe	342 503 502 72
Hypotheken z. Deckung für Hypoth.-Certifikate	2 851 400 —
Freie Hypotheken	2 103 005 98
Kommunal-Darlehen z. Deckung f. Kommunal-Obl.	94 283 528 16
Kleinbahnen-Darlehen z. Deckung f. Kleinb.-Obl.	7 274 351 42
Bestand eigener Emissionspapiere	1 245 612 —
Kassen-Bestand	1 612 959 49
Anlage in inländischen Staats-Anleihen	996 080 75
Wechsel, davon M. 1,185,733. — erste Bankakzepte	1 257 322 —
Guthaben bei Banken u. Bankhäuser geg. Effekten	7 283 000 —
Guthaben b. Banken gem. § 5 d. Hypoth.-Bankges.	8 000 000 —
Bestand an verlost. Effekten, Kupons u. Sorten	69 722 —
Debitoren, davon M. 1,318,358.95 gegen Effekten	1 647 627 27
Deckung u. M. 110,852.09 inzwischen beglichen	4 067 589 07
Zinsen fällig am 2. Januar 1914	17 514 68
Zinsen rückständig aus dem Jahre 1913	16 993 81
Verwaltungskosten-Beiträge fällig am 2. Jan. 1914	1 500 000 —
Bankgebäude Vossstrasse 1	100 —
Inventar	476 760 309 33

Passiva.	
Aktien-Kapital	24 000 000 —
Reserven exkl. des Vortrages von M. 285,492.22:	
Kapital-Reserve	4 024 954 95
Ausserordentl. Reserve exkl. diesjähr. Zuweisung von M. 400,000. —	2 400 000 —
Agio-Reserve exkl. diesjähriger Zuweisung von M. 527,172.75	1 753 400 50
Disagio-Reserve	1 235 954 14
Provisions-Reserve exkl. diesjähr. Zuweisung von M. 169,579.75	619 591 15
Reserve f. besondere Bedürfnisse exkl. diesjähr. Zuweisung v. M. 150,000. — für Talonsteuer	803 207 97
Pensions-Reserve	579 630 65
Hypotheken-Pfandbriefe zum Zinsfusse von 4 1/2 %	258 141 800 —
Hypotheken-Pfandbriefe „ „ 3 1/2 %	24 871 200 —
Hypotheken-Pfandbriefe „ „ 3 1/2 %	43 353 200 —
Hypotheken-Certifikate „ „ 4 1/2 %	784 700 —
Hypotheken-Certifikate „ „ 3 1/2 %	2 096 700 —
Kommunal-Obligationen „ „ 4 1/2 %	73 440 500 —
Kommunal-Obligationen „ „ 3 1/2 %	4 266 600 —
Kommunal-Obligationen „ „ 4 %	15 780 000 —
Kleinbahnen-Obligationen „ „ 3 1/2 %	4 708 500 —
Kleinbahnen-Obligationen „ „ 3 1/2 %	332 500 —
Zinsen auf verausgabte Emissionspapiere	3 775 905 90
Gekündigte noch einzulösende Emissionspapiere	27 100 —
Kreditoren	3 236 753 29
Depositen	2 558 213 72
Nicht erhobene Dividende	3 780 —
Bevorstehende Ausgaben für Wehrsteuer	200 000 —
Bevorstehende Ausgaben für Reichsstempel	90 000 —
Reingewinn	3 678 127 06
	476 760 309 33

3396 Berlin, den 31. Dezember 1913.

Preussische Pfandbrief-Bank

Dannenbaum. Gortan. Zimmermann.



Schulranzen 127/11
Reisekoffer
Blasenköffer
Handtaschen
Portemonnaies
Rucksäcke.
Aeusserst billige Preise.

A. Letscherf,
10 Faulbrunnstrasse 10



Ihr Herz und Ihre Nerven bleiben ruhig, wenn Sie Kathrein's Malzkaffee trinken. Tausende von Ärzten empfehlen ihn.



Redegewand
benutzen zum Schutz der Stimme
Wybert-Tabletten.
Vorrätig in allen Apotheken
und Drogerien.
Preis der Originalschachtel 1 M.

Pelzwaren,
nur hoch-
elegante
Artikel, in tadelloser Verarbeitung,
auch Pelzmäntel, Spot-
tblitz, weil kein Vaden. Um-
arbeitung und Modernisierung
prompt und billig. 3352
Michelsberg 28, Mittelbau 1.

Stubenvögel

haben fast alle Vögel,
welche nicht nur süß,
sondern auch sehr ge-
schäftlich sind; sie verur-
sachen das Ausfallen der
Federn, Rastarbe. Ab-
gabung der Vögel um.
Die Folge ist, daß ein
guter Sänger nicht mehr
singt. Dieses ist zu be-
seitigen od. vorzubeu. d.
Ertur Vogelfeind
Schächel 25 Pfg. zu
haben in den Droge-
n. Samenhandlungen.
Ertur: B. 321
Joh. Georg Mollath
Main, Markt 27.

Gesetzlich!
Sonntags ist das Atelier nur
von morgens 8 bis mittags
2 Uhr ununterbrochen geöffnet.

Auf vielseitigen Wunsch geben wir
jedem, der sich in der Zeit

vom 13. Februar bis 10. März

ganz gleich in welcher Preislage, bei uns eine Aufnahme
bestellt, ohne irgend eine Bedingung, wie den Kaufzwang von
Rahmen usw. (auch bei Postkarten-Aufnahmen)

Ganz umsonst

Masken-Aufnahmen
auch abends, genau wie
bei Tageslicht.

eine Vergrößerung seines eigenen Bildes (einschl. Karton 30×36 cm).

Bei vorheriger Anmeldung abends Aufnahmen bis 10 Uhr.

1000 Mk. zahlen wir dem-
jenigen, der nachweist,
dass unsere Materialien
nicht erstklassig sind.

12 Visites
4 Mark.

12 Visites . . . 1.90

12 Kabinetts
8 Mark.

12 Kabinetts . . 4.90

Bei mehreren Personen, Gruppen und sonstigen Extra-
Ausführungen ein kleiner Aufschlag.

Samson & Cie. G. m. b. H.

Wiesbaden. Grosse Burgstrasse 10. Fernspr. 1986.

Masken-Aufnahmen auch abends, genau wie bei Tageslicht.

12 Postkarten 1.90
von 1.90 Mk. an

12 Visites 2.50
für Kinder

Bei mehreren Personen, Gruppen und sonstigen Extra-
Ausführungen ein kleiner Aufschlag.

12 Viktoria
5 Mark.

12 Prinzess
9 Mark.

Königliche Schauspiele.

Montag, 23. Febr., abends 7 Uhr:

2. Vorstellung. Abonnement 2.

Robert und Vertram

die lustigen Vagabunden.

Weste mit Oefang und Tanz in 4

Akte von Gustav Kader.

Wußt von verschiedenen Reihern.

In Szene gesetzt von Herrn Ober-

Regisseur Mebus.

Erste Abteilung: Die Verletzung.

Zweite Abteilung: Auf der Hochzeit.

Dritte Abteilung:

Soiree und Maskenball.

Vierte Abteilung (Zwei Akte):

Das Volkst.

Vorkommende Tände sind von der

Ballmeisterin Hrl. Roschowsky

einzuholen.

Spieleitung: J. Dietz. Herr von

Schend. Musikalische Leitung: Herr

Rapfmeier Rother. Dekorative

Einrichtung: Herr Maschinen-

Ober-Ingenieur Schlein. Kostümliche

Einrichtung: Herr Garderoben-Ober-

Ingenieur Geier.

Ende 10 Uhr.

Dienstag, 24. Febr., abends 7 Uhr:

Wittwoch, 25. Febr., abends 7 Uhr:

Donnerstag, 26. Febr., abends 7 Uhr:

Freitag, 27. Febr., abends 7 Uhr:

Samstag, 28. Febr., abends 7 Uhr:

Sonntag, 1. März, aufgeh. Ab.

Donnerstag, 24. Febr., aufgeh. Ab.

Freitag, 25. Febr., aufgeh. Ab.

Samstag, 26. Febr., aufgeh. Ab.

Sonntag, 27. Febr., aufgeh. Ab.

Montag, 28. Febr., aufgeh. Ab.

Dienstag, 29. Febr., aufgeh. Ab.

Mittwoch, 30. Febr., aufgeh. Ab.

Donnerstag, 1. März, aufgeh. Ab.

Freitag, 2. März, aufgeh. Ab.

Samstag, 3. März, aufgeh. Ab.

Sonntag, 4. März, aufgeh. Ab.

Montag, 5. März, aufgeh. Ab.

Dienstag, 6. März, aufgeh. Ab.

Mittwoch, 7. März, aufgeh. Ab.

Donnerstag, 8. März, aufgeh. Ab.

Freitag, 9. März, aufgeh. Ab.

Samstag, 10. März, aufgeh. Ab.

Sonntag, 11. März, aufgeh. Ab.

Montag, 12. März, aufgeh. Ab.

Dienstag, 13. März, aufgeh. Ab.

Mittwoch, 14. März, aufgeh. Ab.

Donnerstag, 15. März, aufgeh. Ab.

Freitag, 16. März, aufgeh. Ab.

Samstag, 17. März, aufgeh. Ab.

Sonntag, 18. März, aufgeh. Ab.

Montag, 19. März, aufgeh. Ab.

Dienstag, 20. März, aufgeh. Ab.

Mittwoch, 21. März, aufgeh. Ab.

Donnerstag, 22. März, aufgeh. Ab.

Freitag, 23. März, aufgeh. Ab.

Samstag, 24. März, aufgeh. Ab.

Sonntag, 25. März, aufgeh. Ab.

Groß. Hoftheater Darmstadt.

Montag, 23. Febr., nachm. 3 Uhr:

Der gefesselte Rater.

Abends 8.30 Uhr:

Der gefesselte Rater.

Abends 8.30 Uhr:

Der gefesselte Rater.

Abends 8.30 Uhr:

Der gefesselte Rater.

Abends 8.30 Uhr:

Der gefesselte Rater.

Abends 8.30 Uhr:

Der gefesselte Rater.

Abends 8.30 Uhr:

Der gefesselte Rater.

Abends 8.30 Uhr:

Der gefesselte Rater.

Abends 8.30 Uhr:

Der gefesselte Rater.

Abends 8.30 Uhr:

Der gefesselte Rater.

Abends 8.30 Uhr:

Der gefesselte Rater.

Abends 8.30 Uhr:

Der gefesselte Rater.

Abends 8.30 Uhr:

Der gefesselte Rater.

Abends 8.30 Uhr:

Der gefesselte Rater.

Abends 8.30 Uhr:

Der gefesselte Rater.

Abends 8.30 Uhr:

Der gefesselte Rater.

Abends 8.30 Uhr:

Der gefesselte Rater.

Abends 8.30 Uhr:

Der gefesselte Rater.

Abends 8.30 Uhr:

Der gefesselte Rater.

Abends 8.30 Uhr:

Der gefesselte Rater.

Abends 8.30 Uhr:

Der gefesselte Rater.

Abends 8.30 Uhr:

Der gefesselte Rater.

Abends 8.30 Uhr:

Der gefesselte Rater.

Abends 8.30 Uhr:

Der gefesselte Rater.

Abends 8.30 Uhr:

Der gefesselte Rater.

Abends 8.30 Uhr:

Der gefesselte Rater.

Abends 8.30 Uhr:

Der gefesselte Rater.

Abends 8.30 Uhr:

Der gefesselte Rater.

Abends 8.30 Uhr:

Der gefesselte Rater.

Abends 8.30 Uhr:

Der gefesselte Rater.

Abends 8.30 Uhr:

Der gefesselte Rater.

Abends 8.30 Uhr:

Der gefesselte Rater.

Groß. Hoftheater Mannheim.

Montag, 23. Febr., morg. 10.30 Uhr:

Wag u. Moritz. Hierauf: Ballet.

Abds. 8 Uhr: Ballet.

Abds. 8 Uhr: Ballet.

Abds. 8 Uhr: Ballet.

Abds. 8 Uhr: Ballet.

Abds. 8 Uhr: Ballet.

Abds. 8 Uhr: Ballet.

Abds. 8 Uhr: Ballet.

Abds. 8 Uhr: Ballet.

Abds. 8 Uhr: Ballet.

Abds. 8 Uhr: Ballet.

Abds. 8 Uhr: Ballet.

Abds. 8 Uhr: Ballet.

Abds. 8 Uhr: Ballet.

Abds. 8 Uhr: Ballet.

Abds. 8 Uhr: Ballet.

Abds. 8 Uhr: Ballet.

Abds. 8 Uhr: Ballet.

Abds. 8 Uhr: Ballet.

Abds. 8 Uhr: Ballet.

Abds. 8 Uhr: Ballet.

Abds. 8 Uhr: Ballet.

Abds. 8 Uhr: Ballet.

Abds. 8 Uhr: Ballet.

Abds. 8 Uhr: Ballet.

Abds. 8 Uhr: Ballet.

Abds. 8 Uhr: Ballet.

Abds. 8 Uhr: Ballet.

Abds. 8 Uhr: Ballet.

Abds. 8 Uhr: Ballet.

Abds. 8 Uhr: Ballet.

Abds. 8 Uhr: Ballet.

Abds. 8 Uhr: Ballet.

Abds. 8 Uhr: Ballet.

Abds. 8 Uhr: Ballet.

Abds. 8 Uhr: Ballet.

Abds. 8 Uhr: Ballet.

Abds. 8 Uhr: Ballet.

Abds. 8 Uhr: Ballet.

Abds. 8 Uhr: Ballet.

Abds. 8 Uhr: Ballet.

Abds. 8 Uhr: Ballet.

Abds. 8 Uhr: Ballet.

Abds. 8 Uhr: Ballet.

Abds. 8 Uhr: Ballet.

Abds. 8 Uhr: Ballet.

Abds. 8 Uhr: Ballet.

Abds. 8 Uhr: Ballet.

Abds. 8 Uhr: Ballet.

Abds. 8 Uhr: Ballet.

Abds. 8 Uhr: Ballet.

Abds. 8 Uhr: Ballet.

Abds. 8 Uhr: Ballet.

Abds. 8 Uhr: Ballet.

Abds. 8 Uhr: Ballet.

Abds. 8 Uhr: Ballet.

Abds. 8 Uhr: Ballet.

Abds. 8 Uhr: Ballet.

Abds. 8 Uhr: Ballet.

Abds. 8 Uhr: Ballet.

Abds. 8 Uhr: Ballet.

Abds. 8 Uhr: Ballet.

Abds. 8 Uhr: Ballet.

Nach Süd-

Amerika

mit den neuen

Doppelschrauben-

Postdampfern des

Norddeutschen

Lloyd

Regelmäßige

Verbindungen

nach allen

übrigen Weltteilen

Nähere Auskunft,

Schiffarten und Tarifnachen

durch

Norddeutscher

Lloyd Bremen

und seine Vertretungen

Wiesbaden:

J. Chr. Glücklich,

Wilhelmstraße 56

Telefon 12, 124, 2275

Verpackungen

von Einzel-Sendungen

Porzellan, Glas, Hausat.

Bilder, Spiegel, Figuren,

Lüster, Kunstgegenstände,

Klaviers, Instrumente,

Fahrräder, Isb. Tiere etc.

Abholung :: Versendung :: Versicherung

Leihkästen für Pianinos, Flügel, Hunde etc.

Bureau: Marktstr. 6.

Telefon 12, 124, 2275

Verpackungen

von Einzel-Sendungen

Porzellan, Glas, Hausat.

Bilder, Spiegel, Figuren,

Lüster, Kunstgegenstände,

Klaviers, Instrumente,

Fahrräder, Isb. Tiere etc.

Abholung :: Versendung :: Versicherung

Leihkästen für Pianinos, Flügel, Hunde etc.

Bureau: Marktstr. 6.

Telefon 12, 124, 2275

Verpackungen

von Einzel-Sendungen

Porzellan, Glas, Hausat.

Bilder, Spiegel, Figuren,

Lüster, Kunstgegenstände,

Klaviers, Instrumente,

Fahrräder, Isb. Tiere etc.

Abholung :: Versendung :: Versicherung

Leihkästen für Pianinos, Flügel